

Pfarrblatt St. Martin Dresden

St. Franziskus Xaverius Neustadt

St. Josef Pieschen

St. Hubertus Weißer Hirsch

Heilig Kreuz Klotzsche

St. Petrus Canisius Pillnitz

Kreuzerhöhung Radeburg

St. Trinitatis Moritzburg



**Wunsch der Redaktion:
Zusammenstehen, über alle Differenzen hinweg,
und die Kleinen unter den Schirm nehmen**

Foto:rk



Foto: Martin Manigatterer In: Pfarrbriefservice.de

GEISTLICHES WORT

„An den Flüssen Babylons saßen wir und weinten, jedes Mal, wenn wir an Zion dachten.“

(Ps 137,1 nach GN)

Dieser Psalm trägt in der alten EHÜ die Überschrift: „Heimweh nach dem Zion in der Verbannung“.

Es ist die Zeit zwischen 597 und 539 v. Chr. Die Babylonier haben 597 v. Chr. Jerusalem erobert, den Tempel zerstört und die Menschen in die Gefangenschaft geführt. Diese Gefangenschaft, diese Zerstörung wurde dem Volk Israel besonders durch den Propheten Jeremia im Vorfeld immer wieder angedroht. Die Gefangenschaft war eine recht komfortable. Die Juden verwalteten sich selbst, wurden nur selten zur Fronarbeit herangezogen, trieben Handel usw.

Und dennoch: „An den Flüssen Babylons saßen wir und weinten, jedes Mal, wenn wir an Zion dachten.“ (Ps 137,1 nach GN) Warum? Man hatte darauf vertraut, dass Jerusalem, die ewige Stadt sei. Man war überzeugt, dass der Tempel, der Ort, an dem Jahwe mit all seiner Macht und Herrlichkeit wohnt, nicht untergehen kann. Und jetzt ist es doch geschehen. Und dazu spottet man: „[Man] verlangt ... von uns ... Lieder, ... Jubel: «Singt uns Lieder vom Zion!»“ (Ps 137,3) Die Gefangenen empfinden ihre Lage als religiöse Strafe – von Gott verlassen und dann auch noch verhöhnt: „... man sagt zu mir den ganzen

Tag: „Wo ist nun dein Gott?““ (Ps 42,4).

Was ist jetzt zu tun?

Man kann sich den Göttern der Bezwingen zuwenden, denn diese sind ja (scheinbar) mächtiger als Jahwe. Man kann versuchen, durch den rechten Kult Jahwe wieder zu besänftigen, zur Umkehr zu bewegen, zu bestechen. Man kann resignieren. Man kann auch klagen: „Ich sage zu Gott, ...: „Warum hast du mich vergessen? Warum muss ich trauernd umhergehen, von meinem Feind bedrängt?““ (Ps 42,10). Man kann auch sagen: „Harre auf Gott“ (Ps 43,5). (Wobei dies schnell als billige Vertröstung, als Durchhalteparole missverstanden werden kann.)

In dieser Zeit, in dieser Erfahrung der Ohnmacht (auch der scheinbaren Ohnmacht oder Untätigkeit Gottes) entstehen wichtige Texte des AT. Unter anderem auch Genesis 1, der sogenannte 1. Schöpfungsbericht. Das Wort „Bericht“ ist falsch. Besser ist es, von einem Schöpfungshymnus zu sprechen. Den Verfassern dieses Textes geht es nicht um eine wissenschaftliche Abhandlung. Nein, es geht darum, den Menschen in ihrer Resignation, in ihrer Depression, in ihrem Leiden an den Umständen Mut zu machen.

„Gott sprach, es werde ...“ (Gen 1,3 u. a.)

Diese Worte sollen den Israeliten sagen: „Die Götzen der Völker [auch die der Babylonier] sind nur ... ein Machwerk von Menschenhand.“

(Ps 115,4) Und unser Gott Jahwe ist in der Lage und bereit, uns zu helfen.

„Ich bin der ich bin da“ (Ex 3,14). Auch dieses Wort, wenngleich älter, wird während der babylonischen Gefangenschaft immer wieder gebraucht. Es wird immer wieder daran erinnert, dass Jahwe da war, als es dem Volk Israel schlecht ging. Es wird immer wieder daran erinnert, dass Jahwe sein Volk aus Ägypten holte, es durch die Jahre der Wüstenwanderung begleitete, es zurück nach Kanaan brachte und es dort erneut ‚ankommen‘ ließ.

Auch die babylonische Gefangenschaft endet. Kyros II. erlaubt den Gefangenen die Rückkehr nach Israel. Einzelne Gruppen kehren ‚heim‘ und beginnen den Tempel neu zu errichten (vgl. Esra 3,8). „Viele betagte Priester, Leviten und Familienoberhäupter hatten noch den ersten Tempel gesehen. Als nun vor ihren Augen das Fundament für den neuen Tempel gelegt wurde, weinten sie laut.“ (Esra 3,12) Dieser wird im März des Jahres 515 v. Chr. neu geweiht. Und Kult, die Verehrung Jahwes beginnt im neuen Tempel wieder.

Im Jahr 70 wird der Tempel (wieder) zerstört und den Juden wird verboten, sich der Stadt zu nähern. Mit der Zerstörung endet das antike Judentum. Fortan gibt es keine Priester, Tieropfer und Wallfahrten mehr. Das rabbinische Zeitalter beginnt. Es tritt das ein, was schon im Buch Daniel geschrieben wurde: „Wir haben in dieser Zeit weder Vorsteher noch Propheten und keinen, der uns anführt, ...,noch einen Ort, um dir die ...gaben darzubringen und ... Du aber nimm uns an!“ (Dan 3,38f) Das Volk der Juden ‚zerstreut‘ sich über die ‚ganze Welt‘ und lebt unter neuen Bedingungen seinen Glauben.

„Nächstes Jahr in Jerusalem!“ – dieser Satz beendet jedes Jahr den Sederabend und das Versöhnungsfest. Man erinnert sich an die Geschichte Gottes mit seinem Volk Israel. „Warum unterscheidet sich diese Nacht von allen anderen Nächten?“ Mit dieser Frage beginnt der Seder-

abend. Und der Vater beginnt die Geschichte zu erzählen. „Nächstes Jahr in Jerusalem!“, das ist ein Wunsch, von dem man ‚weiß‘, dass er so nicht wird in Erfüllung gehen (können). Und so lebt man im Blick auf das Vergangene. Man lebt mit der Geschichte und der Erfahrung. Und man lebt im Heute. Man lebt unter veränderten Bedingungen.

Unsere Kirche scheint gerade eine Phase zu erleben, die der des Volkes Israel ähnelt. Es kriselt, wir stehen in der Ecke, wir werden angefragt usw. Und es scheint so, als ob Gott fern ist, sich aus der Sache raushält.

„Und die Kirche Gottes wird nicht untergehn!“ (Quickborn) „Gott hält zu uns und lässt uns nicht untergehen“ (Weibbischof Ulrich Boom von Würzburg; 31.03.2021).

Das sind keine platten Durchhalteparolen, wie man meinen könnte. Es sind keine Sätze, die uns weismachen wollen: „Wir müssen nur aushalten, genug beten, zu den Ursprüngen zurück, dann wird alles gut.“ Es sind keine Sätze, die einreden: „Der heilige Rest wird übrigbleiben – und dann ...“ Nein, es sind Sätze, die uns anregen möchten:

1. Der Realität ins Auge zu schauen (ungeschminkt).
2. Nicht sehnsüchtig trauernd nur nach hinten zu blicken (in die ‚gute alte Zeit‘).
3. Raum und Zeit zur Klage und zur Trauer zu haben (aber nicht dabei stehen zu bleiben).
4. Im Hier und Heute lebend Kirche anders, neu zu gestalten (ohne Denk- und Handlungsverbote).
5. Mutig Dinge zu probieren (auch auf die Gefahr hin, dass es schief geht).
6. Auf Gott und die Nächsten zu vertrauen – mit ihnen im Gespräch und auf dem Weg zu bleiben.

Dazu muss jede und jeder sich selbst Gedanken machen, sich selbst auf den Weg machen.

Ihr Pfarrer Ludger M. Kauder

Was nun tun?

Die Stimmung in der Redaktion des Pfarrblattes war anfangs getrübt. Wir können ja einerseits nicht laufend über die Kirchenkrise mit den zahlreichen Austritten, den geringen Beteiligungen und den überforderten Engagierten schreiben und wollen andererseits auch nicht die Probleme verschweigen in der Hoffnung, dass es sich wieder einrenkt. Jede Krise hat auch was Gutes? Oh Gott nein, das geht auch nicht, denn die Pandemie hat schon viel Leid ausgelöst, der Ukraine-Krieg tötet und die Klimaentwicklung raubt uns die Lebenswelt. Da kann ich mich nicht freuen, dass das Straßenbahnfahren billig ist und sich einige Dienstfahrten nun per Zoomkonferenz einsparen lassen.

Trotzdem war das Reden über die Aspekte der Krisen hilfreich. Zumindest hörten wir in der Gruppe, das auch andere sich sorgen und es man-

chen Lichtblick gibt. Pfarrer Kauder berichtete, dass er völlig baff über das hochwertige Engagement der Musiker in der Gemeinde war, die die vollmaskierten Kurzgottesdienste erheblich aufgewertet hatten. Die Gaskrise kann der Heizung in FX nichts anhaben, denn die läuft mit Kohle und ist außerdem kaputt. Das spart nun Heizkosten (☺) und die Älteren fühlen sich an ihre Kirche in den Nachkriegsjahren erinnert. Unser bisheriger Standard verleitet natürlich dazu, an diesem zu messen. Wer gewöhnt war, am Wochenende aus einer Vorabendmesse und drei Sonntagsgottesdiensten zu wählen, muss sich umstellen. Aber das wird seinem Glauben keinen Abbruch tun. Und wenn nicht jeder Gottesdienst eine Heilige Messe ist, ist das zwar schade, kann aber auch Raum für mehr Theologie und Pastorale ermöglichen. Die ehrenamtlichen Gottesdienstbeauftragten unserer Pfarrei kommen jedenfalls durchweg gut an und entlasten die Geweihten erheblich und gut. Gott scheint in der Krise durch

Foto: Christiane Raabe In: Pfarrbriefservice.de



und er gibt uns in die Hand, was wir daraus machen. Wie der Einzelne, also Sie, Du und ich mit der Krise umgehen, ist heute die Gretchenfrage.

Gott hat uns als mündige Menschen in das Leben geschickt. Jesus hat uns beauftragt, nach seiner Lehre zu leben und zu missionieren. Das bedeutet auch, nicht auf erleuchtende Weisungen aus Rom zu warten und langsam zu vereinsamen, sondern sich selbst zu überlegen, wie mein Glaube tief und konkret wird. Jammer ich, dass Corona die Gemeinschaft schädigt, und setz mich still vor den Fernseher oder mache ich ein Familienevent draus? Verzweifle ich ob der kalten Kirche oder lade ich im Winter zwei Familien zur Gemeinschaft am Sonntagmorgen dazu? Kann ich eventuell angesichts der wenigen Gottesdienste einmal im Monat zwei Senioren zum Gottesdienst einen Ort weiter fahren? Da wird Christsein praktisch und ich höre Geschichte und Anekdoten. Werde ich als Christ in der Nachbarschaft oder am Arbeitsplatz durch mein helfendes Zeugnis sichtbar? Es gibt unter jedem Dach ein Ach.

Zurück zur Kirchenkrise: Es gibt Spielregeln, die in jedem Handbuch zur Krisenbewältigung aufgeschrieben sind. Es kommt nicht vorrangig darauf an, was passiert ist, sondern es ist in erster Linie entscheidend, wie mit dem Problem umgegangen wird. Menschen akzeptieren Unglücke, wenn ein plausibler Lösungsweg zur Bewältigung der Krise aufgezeigt wird – sie haben jedoch kein Verständnis dafür, wenn etwas vertuscht oder Schuld abgewälzt wird, Informa-

tionen zurückgehalten werden oder es an Mitgefühl gegenüber Betroffenen fehlt. Daher sind in der Kommunikation einer Krise Transparenz, Offenheit und Empathie oberstes Gebot. Dabei sind klare Strukturen – Pfarreirat, Ortskirchenrat – ein wesentlicher Bestandteil. Außerdem vorbereitete Strategien. Wie gehen wir damit um, wenn ein Geistlicher wegen Krankheit länger ausfällt oder das Ordinariat Stellen nicht mehr finanzieren kann? Was tun, wenn auch bei uns Missbrauch sichtbar wird? Wie gestalte ich meinen Glauben, wenn ich nicht mehr automatisch sonntags zum Service-Gottesdienst gehen kann und meine Freunde nicht mehr auf dem Kirchplatz treffe? Ich muss mir und meinen Angehörigen eine Glaubensgemeinschaft organisieren. Helfen hier Maßnahmen wie Familienkreise oder Ehrenamtsverteiltelefon? Was kann ich sofort tun, um den weiteren Zerfall meiner Kirche und meines Glaubens aufzuhalten? Exerzitien im Alltag, der Besuch eines Ferienangebotes für Erwachsene, der Vortrag in der Katholischen Akademie oder ein tägliches Gebet, wenn ich die Glocken höre. Welche Optionen habe ich und welche sind am wichtigsten? Die RKW oder die Seniorengruppe oder die RKW mit der Seniorengruppe. Welche Maßnahmen ergreife ich und wo hole ich mir Hilfe? Wer kann welchen Auftrag erledigen? Hier stehen keine Lösungen. So wie früher wird es nirgendwo, aber wie es wird, können wir mit Gottes Hilfe gestalten. Schauen Sie mal den Text im Liederwald Nummer 626.

Markus Guffler

Alles hat seine Zeit...

Unser ehemaliges Pfarrhaus, die Brockhausvilla, ist nun verkauft worden.

Mit einer Andacht wurde „dieses Kapitel“ beendet und dann ging das große „Leerräumen“ los. Ein herzliches Dankeschön allen Helfern, ganz

besonders Norbert Kirch, dessen planungsvolles Handeln einen reibungslosen Ablauf überhaupt erst ermöglichte. Und ebenso ein Dank an unsere Nachbargemeinde St Hubertus, die uns nicht nur mental, sondern auch tatkräftig unterstützte.

Eva Kottek

Interview von Radio Vatikan mit Jörg Alt, SJ, , katholischer Hochschulseelsorger in Nürnberg

Radio Vatikan: Ihr Eindruck ist, und das ist formuliert in Ihrem Buch mit dem imperativen Titel „Handelt“, Ihr Eindruck ist: Die gesellschaftlichen Probleme unserer Zeit sind eigentlich klar erkannt, Lösungen sind auf dem Tisch, aber es hapert am Handeln. Was ist denn zu tun, damit wir ins Handeln kommen?

P. Jörg Alt: In der Tat, wir haben kein Wissensproblem, sondern wir haben ein Handlungsproblem. Und das ist der erste wichtige Punkt, den wir allen Menschen klar machen müssen, weil viele denken, die Probleme sind groß, aber wir wissen keine Alternative. Und sobald bekannt ist, dass wir eben kein Wissens-, sondern ein Handlungsprogramm haben, kann jeder und jede schauen, wo er sich konkret engagieren kann. Das beginnt beim persönlichen Verhalten, also vom Weiter-So des bisherigen Lebensstils umzusteigen. Aber viel wichtiger ist, dass man versucht, sich gesellschaftspolitisch zu engagieren, um vor allen Dingen der Politik Beine zu machen, damit sie die richtigen und wichtigen Dinge endlich angeht....

Radio Vatikan: Viele jüngere Menschen scheinen heute Sympathie zu haben für das, was eben auch die katholische Soziallehre vorschlägt, damit es ein gutes Leben für alle geben kann. Und gutes Leben heißt: ein gutes Leben für alle. Das betrifft unter anderem Naturnähe, ein Lebensstil, für den sich junge Leute heute interessieren, soziale Gerechtigkeit, Nachhaltigkeit, Zeit statt Zeug, all diese Dinge. Da ist, so scheint es, eine neue Toleranz für Verzicht. Macht Ihnen das Hoffnung?

P. Jörg Alt: Es kommen mehrere Dinge zurzeit zusammen. Das eine ist, dass die Wissenschaft auch immer wieder betont, dass es hier jetzt im aktuellen Stand der Klima-Notstandskrise nicht



Foto: N. Schwarz © GemeindebriefDruckerei.de

darum geht, dass wir bessere Techniken und noch mehr Produkte entwickeln, sondern dass es auch darum geht, dass wir uns fragen, was ein glückliches und ein gelingendes Leben eigentlich ausmacht. Und dann stellt man fest, dass es eben viele Dinge sind, die man nicht kaufen und besitzen kann, sondern die aus Beziehungen erwachsen. Und zu diesen Empfehlungen aus der Wissenschaft kommt tatsächlich eine Sensibilität besonders der jungen Generation, die genau auch diese Werte für sich als wichtig entdeckt. Und ja, ich denke schon, dass die Kirche versuchen kann, diese unterschiedlichen Ansätze zu bündeln und einer koordinierten Handlung zuzuführen.

Radio Vatikan: Inwiefern hat denn das Bruttoinlandsprodukt ausgedient als Maßstab unseres Wirtschaftens und unseres Gesellschaft-Seins?

P. Jörg Alt: Das Bruttoinlandsprodukt misst ja vor allen Dingen ein Wachstum von Wirtschaft und Einkommen. Aber unter den Kriterien des Bruttoinlandsproduktes sind Katastrophen... ein Segen für die Wirtschaft, weil dort Dinge kaputt gehen, die man dann aufwendig reparieren muss. Und jeder mit vernünftigem und gesundem Menschverstand sieht ja, dass da etwas nicht stimmt. Denn natürlich wäre es doch besser, wenn die Dinge erst gar nicht kaputt gehen. Für das Geld, das man im Moment im Ahrtal zu Reparaturen einsetzt, hätte man unglaublich viel zur Prävention einsetzen können und

dadurch diese Schadenshöhe verhindert. Also wenn es darum geht, den Wohlstand oder besser das Wohlergehen eines Volkes zu messen, dann braucht man einen Maßstab, der den Nutzen als Nutzen, aber auch die Schäden als Schäden ausweist. Auf diesem Hintergrund sind z.B. Unfälle oder Verbrechen oder Gesundheitsschäden kein Gewinn für die Wirtschaft, sondern zunächst einmal als Schaden zu bewerten. Solche alternativen Maßstäbe für das Wohlergehen eines Volkes gibt es. Die Politik könnte sie morgen schon als handlungsleitend... übernehmen....

Radio Vatikan: Sie beschreiben in j „Handelt“ auch bestimmte gesellschaftliche Kippunkte, die großen Umbrüche. Ein solcher scheint uns bevorzustehen... Ihr Buch ist 2020 erschienen. Seither haben wir zwei weitere gigantische Krisen erlebt, die globale Pandemie und den Krieg in Europa. Zu welchen Umbrüchen genau wird das unsere Gesellschaft in Europa führen, Ihrer Einschätzung nach?

P. Jörg Alt: Nun der Krieg in der Ukraine zeigt ja gerade, wie das Friedenthema mit der Umweltthematik und der Corona-Thematik verbunden werden kann. Hätten wir eben kein Wirtschaftssystem, das von fossilen Energien lebt, hätten wir Putin nicht das Geld bezahlt, das er genützt hat, um seine Armee aufzurüsten. Hätten wir keine Wirtschaft, die natürliche Ressourcen übernutzt und verschmutzt, hätten wir keine Pandemie bekommen. Wir müssen die Werte des aktuellen Wirtschafts- und Gesellschaftssystems auf den Prüfstand stellen und schauen, was unter den Vorzeichen des herannahenden Klima-Notstandes noch möglich ist. Wie uns das gelingt, ist eine wirklich offene Frage, denn die Medien haben die Besonderheit, dass sie immer nur auf die Krise fokussieren, die gerade aktuell die Schlagzeilen bestimmt, und damit den Eindruck erweckt, dass alle anderen Krisen – wie Artensterben und Klimawandel oder Corona – verschwunden wären. Und das ist ja gerade nicht der Fall.

Radio Vatikan: Was wäre da zu tun?

P. Jörg Alt: Wir müssen dafür sorgen, dass die Menschen ein umfassendes Problembewusstsein entwickeln und sagen: Wir können uns nicht mehr aussuchen, wieviele Krisen wir zeitgleich behandeln, sondern wir müssen alle Krisen, die es aktuell gibt, in Angriff nehmen, um zu schauen, dass wir noch eine lebenswerte Erde für die nachkommenden Generationen sichern können. Und dadurch, dass wir eben in unserem neoliberalen Wirtschafts- und Gesellschaftssystem eine Ursache für all die verschiedenen Krisensymptome sehen, ist es auch möglich, dort anzusetzen, weshalb auch die Wissenschaft sagt: **Das eigentliche Problem ist eine moralische Revolution, also dass wir die Leitwerte des aktuellen Systems auf den Prüfstand stellen und durch Leitwerte ersetzen, die sozial gerechter und ökologisch nachhaltiger sind.** Und da bin ich überzeugt, dass die katholische Soziallehre wichtige Impulse liefern kann und selbstverständlich Kirchen und Gläubige als Träger dieser Überzeugungen in der Gesellschaft einen enormen meinungsbildenden Druck erzeugen können.

Radio Vatikan: Seit neun Jahren ist Ihr Mitbruder Franziskus Papst. Er hat zwei Enzykliken geschrieben: „Laudato si“ und „Fratelli tutti“, beides Sozialenzykliken. Was erwarten Sie von Papst Franziskus in dieser Hinsicht noch?

P. Jörg Alt: Ehrlich gesagt erwarte ich mir von ihm nichts mehr, denn er hat eigentlich gesagt, was zu sagen ist. Die eigentliche Herausforderung ist, dass wir diese guten Ideen in der Kirche auch vor Ort lebendig machen. Und das ist doch offensichtlich das Problem. Denn wenn man schaut, wer Beifall geklatscht hat, waren es doch eigentlich eher Leute außerhalb der Kirche, während in der Kirche relativ wenig Leute gesagt haben: wir sollten uns diese Impulse des Papstes zu eigen machen. **Es geht um die Umsetzung.**

gefunden und gekürzt: Ilse Boddin

Kopf hoch in der Krise Mein Unglaube und meine Hoffnung – Gedankenskizzen



Foto: N. Schwarz © GemeindebriefDruckerei.de

Nein, ich will jetzt nicht schreiben. Nicht über eine Ordnung meiner Gedanken nachdenken. Mein Urlaub war so schön. Das dürfte so weitergehen. Alles vergessen... Ich will jetzt nicht an Krise und Klimawandel denken müssen. Das macht mir Bauchschmerzen. Es macht mich wütend. Es macht mich hilflos und stellt so Vieles in Frage. Ich will das alles nicht spüren.

Und doch will ich es versuchen. Woran denke ich, wenn Menschen mir von ihrer Flugreise erzählen, Motoryachten über die Elbe brettern, Freunde zu zweit ein Einfamilienhaus bewohnen... Zum Einen denke ich oft an Jona, Ninive und seine Einwohner. Es ist ja nur eine Geschichte, in der die Menschen von Ninive nach Jonas Prophezeiung ihr Leben änderten – und Gott brachte daraufhin nicht die prophezeite Vernichtung. Eine Geschichte, die wir „wiederholen“ könnten. Die Zerstörung unserer Lebenswelt ist uns prophezeit. Alle Zeichen sprechen dafür, dass genau das eintreten wird. Und was tun wir? Wenig bis nichts. Weiter wie bisher. Auf ein Wunder hoffen. (Wunder passieren aber nicht ohne unser Zutun.) Und auf die Technik. Hoffen Sie manchmal, dass Sie persönlich noch mit einem blauen Auge davonkommen würden? Ich tue das. Ich vermute, das ist menschlich. Doch wo bleibt da die Liebe für unsere Kinder und Enkel? (Ganz zu schweigen, von den Menschen, die es jetzt schon trifft?)

Ich habe mich mal ein bisschen umgehört, was Menschen in meinem Umfeld so tun der Krise und des Wandels wegen. Ich war erschrocken, denn ich hatte mir mehr konkrete Verhaltensänderungen oder wenigstens Versuche vorgestellt. Und auch ein klein wenig radikaler. Wohl wis-

send, dass ein „klein wenig radikaler“ auch nicht reichen würde.

Und da komme ich zu einem anderen Punkt. Wo bleibt da die Hoffnung? Ich glaube nicht, dass „wir“ das Ruder nochmal rumreißen wie die Menschen in Ninive. Viel zu globalisiert ist die Menschheit, gewohnt an Standards, gewohnt, das Leid – so möglich – aufzuschieben oder von sich wegzuschieben. Eine radikale Umkehr der Menschheit wird uns nicht gelingen. Wer will die überhaupt und wie müsste sie aussehen? Ja, wo bleibt da die Hoffnung und auch: Was ist meine Aufgabe als Mensch und Christ?

1. Möglichkeit: nichts ändern, denn es hat ja sowieso keinen Sinn? (keine Hoffnung)
2. Möglichkeit: die Tatsachen ignorieren (braucht keine Hoffnung)
3. Möglichkeit: Tun, was ich kann. (Hoffnung – aber worauf?)

Das heißt auch, mich auseinanderzusetzen mit meinen Unfähigkeiten mich zu beschränken, auf Selbstverständliches zu verzichten, Gewohntes zu ändern, andere mitzunehmen. Das heißt im besten Falle auch, mich mit meinen Unzulänglichkeiten und Zweifeln mitzuteilen. Menschen gegenüber (der Gemeinschaft wegen) und auch Gott (der Heilung wegen) – wobei beides nicht immer leicht zu trennen ist.

Ich zähle mich zu den Menschen, die tun, was sie können. Es ist nicht viel. Doch es ist deutlich: Das „Nicht Viel“ kostet was. Es fordert schwierige Entscheidungen. Kann auf Unverständnis stoßen. Es „kostet Zeit“. Und scheint manchmal schier unmöglich. Das wird Ihnen auch so gehen.
Anja Schlittermann

„quo vadis communitatis, quo vadis parochialis“

Diese Fragen beschäftigen derzeit viele Menschen innerhalb und außerhalb der Kirche/n. Synodaler Weg, Strategieprozess, Mitgliederschwund, Corona und wie jetzt weiter, immer größere Verwaltungseinheiten, Heimatverlust ... Dies sind nur ein paar Stichpunkte, die hinter den Fragen stehen, welche diese Fragen vorantreiben – auch in unserer Pfarrei St. Martin mit ihren sieben Gemeinden.

"9+1+1= das Pastoralteam + unsere potentielle FSJlerin + unser Prozessbegleiter haben sich vom Morgen des 16.05. bis zum Mittag des 18.05. nach Schmochtitz in Klausur begeben, um intensiv über die aktuelle Situation, über Wünsche und Hoffnungen, über Ängste und Aufbruchszeichen, über Probleme und Herausforderungen zu sprechen."

So stand es in der Nr. 15, dem letzten Pfarrblatt auf Seite 5 zu lesen.

Inzwischen sind ein paar Wochen ins Land gegangen. Inzwischen ist aus „unsere[r] potentielle[n] FSJlerin“ unsere reelle FSJlerin geworden, wie gleich weiter unten zu lesen ist.

Wir, das Pastoralteam haben, in den Gremien (kurz) berichtet, und dann versucht zu planen, wie das: „Wir möchten unsere Ideen und Gedanken mit Ihnen teilen.“ (letzte Ausgabe S. 5) umgesetzt werden kann. Es wurde beschlossen, dass wir jeweils an einem Sonntag nach dem Gottesdienst vor Ort zusammenbleiben, wir, das Team (wenn auch nicht in Gänze) Ihnen unsere Ergebnisse vorstellen, um dann mit Ihnen ins Gespräch zu kommen.

Es wird uns nicht gelingen, innerhalb eines Treffens alle Themen zu bearbeiten, geschweige denn, für alles eine Lösung zu finden. Es wird notwendig sein, dass wir uns ein zweites, drittes,

... Mal treffen. Auch darüber werden wir bei den Ersttreffen sprechen (müssen).

Fest terminiert sind bis heute die Treffen in der Neustadt am 04.09. und in Pieschen am 11.09. Für die Gemeinden Klotzsche, Hirsch und Pillnitz müssen (und werden) noch Termine gefunden werden.

„[Die] Klausur [des Pastoralteams] kann für uns alle ein Meilenstein in der Entwicklung unserer Pfarrei und Gemeinden sein. Lassen Sie uns diesen Weg gemeinsam angehen.“

*Pfarrer Ludger M. Kauder,
im Namen des Pastoralteams*

Verstärkung fürs Pastoralteam



Hallo, mein Name ist Marie Weitekämper, ich bin 21 Jahre alt und komme aus dem hübschen Verl in Ostwestfalen.

Anfang des Jahres habe ich meine Ausbildung zur

Chemielaborantin erfolgreich abgeschlossen. Nebenbei engagiere ich mich seit sieben Jahren in der örtlichen Familienbildungsstätte in der Jugendarbeit - auf dem noch schnell entstandenen Bild gerade im Einsatz bei einer Ferienfreizeit an der Nordsee :-).

Nun mache ich mich auf, um durch die Mitarbeit in der Pfarrei ein neues Berufsfeld zu entdecken, Menschen in verschiedenen Lebenssituationen zu begegnen und nicht zuletzt auch mich selbst und meine persönliche Berufung besser kennenzulernen.

Deshalb freue ich mich sehr, ab September ein FSJ in der Pfarrei zu absolvieren und mit Ihnen und Euch ein ereignisreiches Jahr zu verbringen.

**SOS, SOS – Rettet unsere Erde –
RKW auf dem Weißen Hirsch**

Nach Herzenslust den Müll mal einfach fallen lassen und nicht erst den nächsten Mülleimer suchen...das muss doch toll sein. Mhm, schon, aber dann sieht es am Ende eben so aus:



Dass das unserer Erde und damit auch uns nicht gut tut, haben wir in dieser Woche erfahren und durchdacht. Fast 30 Kinder und ein Team von 10 Jugendlichen haben sich unter der Leitung von Karin Seidel und Antonia Kirtzel in der ersten Ferienwoche auf Entdeckertour durch den Schöpfungsbericht begeben. Wie gut Gott die Welt erschuf mit all den wunderbaren Dingen, die wir auf ihr entdecken können (wenn wir uns z.B. für 10 Minuten an eine Waldkreuzung setzen und einfach beobachten). Was wir Menschen daraus gemacht haben, indem wir unseren Wohlstand über die Ressourcen der Welt stellen. Um das spürbar zu machen, ließen wir unser „Müllzimmer“ entstehen, in welchem uns der Baum Gerlinde, der Kauz Ägidius und das Menschenkind Franziska im morgendlichen Anspiel die Folgen dieser Umweltverschmutzung erklärten, aber dann auch Ideen spinnen, was wir hier tun können. Schließlich soll es doch wieder so schön auf unseren Wiesen und Feldern werden, damit Ägidius endlich erfolgreich ein Weibchen anlocken kann. :-)

Am 20. 7. brauchen wir mit dem Bus gen Rosenthal auf und trotzten der Hitze beim gemeinsamen Gottesdienst mit dem Bischof und etwa 800 anderen RKW-Kindern und -begleitenden.

Die letzten zwei Tage blickten wir auf den Menschen, den Gott in seine Schöpfung gestellt hat und mit welchen Ideen wir hier auch Positives bewirken können. Diese Schöpfung auch im Dunkeln zu erleben war Highlight am Donnerstag Abend: Die Kinder ab der kommenden 5.

Klassen übernachteten im Gemeindehaus und wagten sich nach Sonnenuntergang noch einmal in die angrenzende Heide. Ob das Geheimnis des Mönchs dabei gelüftet wurde, muss wohl bei den Waldfreund:innen selbst erfragt werden. :-)

Mit dem Wissen, von Gott gesegnet in dieser Welt einiges verändern zu können, feierten wir am Freitag noch den Startergottesdienst, mit dem zwar die RKW zu Ende ging, die Botschaft aber erst so richtig Fahrt aufnimmt und durch die Kinder und ihre Familien weitergetragen wird. Durch die Ferien hindurch...bis zum neuen Schuljahr.

Besonders soll noch unsere kleine RKW-Band benannt werden, die unter Leitung von Marco Gulde entstand und besonders beim RKW-Hit „SOS. SOS – Rettet unsere Erde“ zur Hochform auflief.

Ein herzliches Dankeschön an alle, die die RKW ermöglicht haben und sichtbar oder im Verborgenen den Kindern diese tolle Erfahrung geschenkt haben!

Und vielleicht zieht ja im nächsten Jahr ein Freund von Ägidius in unseren RKW-Nistkasten, der nach den Ferien im Garten von St. Hubertus aufgehängt werden wird. Haltet Ausschau!

Antonia Kirtzel

September - Schutzengelmonat

„Engel kann man nicht kaufen, aber man kann ihnen begegnen!“ So lautete einmal ein Werbung für ...



Foto: Christiane Raabe In: Pfarrbriefservice.de

PS: Auch das sind Schutz-Engel



Foto: Pixabay In: Pfarrbriefservice.de

In fast allen Religionen gibt es Engel. Diese werden von der Religionswissenschaft als „Grenzgänger zwischen verschiedenen Welten“ bezeichnet.

Im katholischen Raum ist der September traditionell der Schutzengelmonat. Am Ende (am 29.09.) feiert die Kirche die drei großen, die Erzengel: Michael, Raphael und Gabriel.

Die Schutzengel haben eine ganz besondere Rolle. Einem jedem Menschen, so der Glaube, ist von Gott ein solcher gegeben. Und er ist beauftragt, uns vor Unheil zu bewahren. „Denn er befiehlt seinen Engeln, dich zu behüten auf all deinen Wegen.“ (Ps 91,11)

Aber auch wir Menschen können für anderen Menschen zu Engel, zum Schutzengel werden, indem wir für sie...

Lassen wir unserer Phantasie freien Lauf. Überlegen wir, wo ich wie für wen zum Schutzengel werden kann. (Kleiner Tipp: Wenn wir den ersten Teil unseres Biblischen Auftrags in die Tat umsetzen, dann...)

Pfr. Ludger M. Kauder



Bild: Sarah Frank, Factum/ADP In: Pfarrbriefservice.de

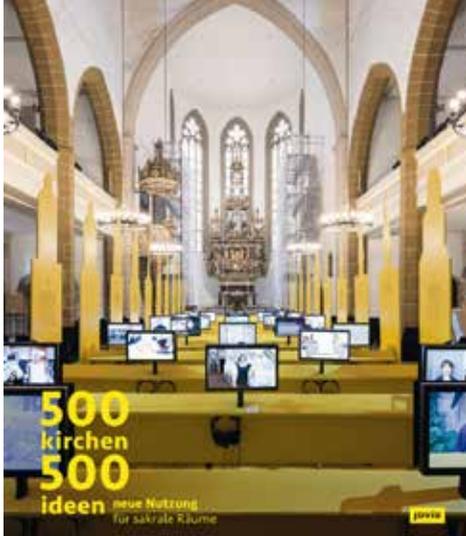
Zukunft von Kirchengebäuden Fachtagung in Gera

Am 25. Juni 2022 fand in Gera eine hochkarätig besetzte Fachtagung statt, die sich mit möglichen Nutzungskonzepten von Kirchengebäuden beschäftigte, in denen keine Gottesdienste mehr stattfinden. Es nahmen etwa 30 katholische und evangelische Interessierte teil, die beruflich oder im Ehrenamt teilweise schon ganz direkt mit diesen Fragen konfrontiert sind.

Frau Dr. Kerstin Menzel von der theologischen Fakultät der Universität Leipzig sprach zuerst darüber, dass es durchaus eine komplexe Aufgabe ist, ein gutes Anschlusskonzept zu erstellen. Es ist besonders wichtig, offen auf die Menschen der Umgebung zu schauen und herauszufinden, wie ihnen eine umgestaltete Kirche im Leben weiterhelfen kann. Wenn so gesellschaftlicher Mehrwert entsteht, sind auch Finanzierungen weniger schwierig. Das erfordert aber Beteiligung an den Planungsprozessen in Politik und Gesellschaft und aktive Erkundungen vor Ort. Oft ist am Beginn dieses Prozesses noch nicht erkennbar, worauf er hinauslaufen könnte. Es hilft, frühzeitig und offen von den eigenen Plänen zu berichten.

In drei Arbeitsgruppen unter der Leitung von Fachleuten wurden dann verschiedene Schwerpunkte beleuchtet und am Ende noch einmal allen vorgestellt. Dabei wurde zum Beispiel von der Erfahrung berichtet, dass es hilfreich ist, einen Andachtsraum oder einen ähnlichen Verweis auf die frühere Nutzung vorzusehen. Da umgenutzte Kirchen in der Regel noch als solche zu erkennen sind, ergeben sich fast immer Anfragen und ein Bedarf für eine neuartige, auch missionarische Nutzung rund um den weiterhin am Ort gelebten Glauben.

Es gibt naheliegende Nachnutzungsmöglichkeiten wie Kinder- und Jugendarbeit, aber auch



ungewohnte Nutzungen etwa als Kolumbarien, also Gedenkorte zur Urnenbestattung. Diese für einige Zeit recht populäre Umnutzungsvariante steht aber unter dem Druck einer sich verändernden Begräbniskultur, die aktuell eher Friedwälder bevorzugt. Konzepte, die schon einmal gut funktioniert haben, bieten also keine Gewähr für Erfolg an einem anderen Ort oder zu einer späteren Zeit

Auch rechtliche Fragen wurden betrachtet. Die Regelungsvielfalt in Kirche und Gesellschaft schafft eigene Herausforderungen, teilweise auch durch fehlende Vorschriften, etwa für den Umgang mit geweihten Altären oder eingelassenen Reliquien

Eines ist an diesem Sonnabend klar geworden: Es gibt keine einfache Antwort auf die Frage, was aus einer konkreten Kirche nach ihrer gottesdienstlichen Nutzung einmal werden kann. Aber es gibt zahlreiche engagierte und zunehmend erfahrene Mitstreiter in ganz unterschiedlichen Positionen, die sich diesem Thema stellen und viele neue Ideen einbringen. Die evangelische Kirche hat dazu im JOVIS-Verlag das Buch „500 Kirchen, 500 Ideen“ herausgegeben, das Mut macht und die eigene Kreativität herausfordert.

Christoph Nitsche

Wie wollen wir zukünftig unsere Gottesdienste feiern?

Wer in den Ferien den Sonntagsgottesdienst mitfeiern will, muss genau nachschauen. Das ist im Urlaub nicht anders als zu Hause in St. Martin, wo einiges neu sortiert oder umgestellt werden muss.

Und wenn nun das Schuljahr begonnen hat, ist dann wieder alles beim Alten? Die Voraussetzungen in unserer Pfarrei lesen sich nicht schlecht: Drei Priester und ein Diakon gehören zu St. Martin, dazu kommt Unterstützung von mehr als 10 Männern und Frauen mit der Beauftragung zu Wortgottesfeiern und durch Ruhestands-priester. Wir erproben und feiern vielfältige Gottesdienstformate wie die „Liturgie der feiernden Gemeinde“, das Liederwald-Abendgebet, FrauenLiturgie oder in der BKN den „Sunday Alaun“, „Gottesdienst für die Kleinen“ ...

Aber so einfach ist es nicht: Nur der Leitende Pfarrer ist zu 100% im Dienst der Pfarrei, alle anderen haben weitere, ganz verschiedene Verpflichtungen. Bei den Beauftragten kommen oft noch Beruf und Familie dazu und die notwendige Gesundheit ist – besonders im Ruhestand – nicht selbstverständlich. So ist das Füllen des Dienstplanes keine einfache Angelegenheit und erfordert vielerlei Absprachen und Nachjustierungen. Wieviel Gottesdienst(e) können wir ‚schaffen‘, wollen wir ‚uns leisten‘? Und wer kann diese halten? Vielleicht hilft es auch, mal unterein-



Foto: B.Gade © GemeindebriefDruckerei.de

ander ein paar klärende Worte zu sprechen. Wo wollen wir als Gläubige hingehen und mitfeiern, was ist uns dabei so wichtig, dass wir gerne daran mitwirken? Egal, ob als Ministrant oder Lektorin, als Küsterin, Kommunionhelfer oder Blumenfrau, als Organist, Musizierende oder Zelebrantin – der Gottesdienst in seinen vielfältigen Formen lebt von der aktiven Beteiligung. Und wenn es den einen, großen Sonntagsgottesdienst nicht mehr so einfach gibt, der alle anspricht und verbindet, müsst wir uns neugierig in all diesen Formen, die in unserer Pfarrei gefeiert werden, umschauen und dort mitmachen, wo und damit unser Glaube lebendig wird und bleibt.

Einschränkungen sind nicht schön. Aber manchmal führen sie zu neuen Einsichten und Schwerpunkten. In der Zeit strenger Corona-Regeln konnten wir viele neue „Kirchenmusiker“ erleben. In den heißen Sommertagen freuen wir uns über die Kühle der steinernen Mauern. Aber sind wir auf die Winterkälte gedanklich schon vorbereitet? Was fällt uns dazu ein, auch als kleinere Gruppe in den größeren Kirchenräumen die Gemeinschaft spürbar werden zu lassen?

Wir sind gefragt. Unsere Ideen und unser gemeinsames Gestalten werden die Gottesdienste der kommenden Jahre in Inhalt, Form und Anzahl prägen.

Diakon Christoph Nitsche

Bistumsummwelttag WERT.VOLL.LEBEN



Als Katholiken in Deutschland sind wir aktuell häufig damit beschäftigt, uns mit den sehr gravierenden Fragestellungen unserer Kirche zu befassen. Im Rahmen des Synodalen Weges werden innerhalb der Kirche intensive Diskussionen hinsichtlich Macht und Gewaltenteilung, Priestertum, Frauen in Diensten und Ämtern sowie Sexualität und Partnerschaft geführt. Wir folgen unserem Verständnis einer sich ständig zu reformierenden Kirche als Gemeinschaft der Gläubigen auf dem Weg durch die Zeit.

Aber gleichzeitig sind wir berufen, uns als Kirche in der Welt zu begreifen. Mit der Enzyklika „LAUDATO SI – Über die Sorge für das gemeinsame Haus“ hat uns hierzu Papst Fran-

ziskus bereits 2015 ein Schreiben an die Hand gegeben, das in unserer durch Krisen geprägten Welt kaum aktueller sein kann. Und anders als wir es als Katholiken gewohnt sind, wird dieses Statement der Kirche in der internationalen Öffentlichkeit nicht kritisiert, sondern hochgelobt und sogar als Wendemarke in der Kirchengeschichte eingeordnet.

Dem Aufruf der Enzyklika folgte der vom Katholikenrat und das Bistum Dresden-Meißen am 9. Juli auf der Zentraldeponie Cröbern organisierte Bistumsummwelttag. Der Bistumsummwelttag zum Thema WERT.VOLL.LEBEN war kombiniert mit dem Tag der offenen Tür der Westsächsische Entsorgungs- und Verwertungsgesellschaft, der

Kommunalentsorgung Landkreis Leipzig und dem Zweckverband Abfallwirtschaft Westsachsen. So bestand neben geistlichen Impulsen, Workshops, Vorträgen und Gesprächen auch die Möglichkeit, sich über Technologien für den Umgang mit unserem Müll zu befassen.

Das gute Wetter und das weitläufige Gelände, aber auch die Kombination des Bistumsummwelttages mit dem Tag der offenen Tür haben dem Bistumsummwelttag den Charakter eines schönen Wochenendausflugs verliehen und bleiben so in sehr guter Erinnerung. Gleichzeitig sollte die Bedeutung der Veranstaltung nicht unterschätzt

werden. So haben unser Bischof Heinrich Timmerevers und die Vorsitzende des Katholikenrates Frau Martina Breyer bei ihrer Audienz Ende Juni gegenüber Papst Franziskus auch über den anstehenden Bistumsummwelttag berichtet.

Wir sollten die Wertschätzung, die die Öffentlichkeit der Enzyklika „LAUDATO SI“ entgegenbringt, auch in Zukunft als Ansporn verstehen, uns als Kirche in der Welt zu engagieren. Derzeit diskutiert der Katholikenrat über die vergangene Veranstaltung und die Aussichten auf einen weiteren Bistumsummwelttag.

Albert Langkamp

Der Ruffel aus Rom

Das Schreiben vom 21. Juli aus Rom war eindeutig: Ihr in Deutschland seid nur eine Teilkirche und habt euch keine Gedanken über notwendige Veränderungen oder Entwicklungsperspektiven zu machen. Ihr könnt ja ein paar Wünsche in den Vatikan senden. Die Einheit der Weltkirche geht vor - Punkt. Koste es was es wolle, möchte man betrübt anmerken. Ich bin aber auch froh, dass der Vorsitzende der Bischofskonferenz und die Vorsitzende des Zentralkomitees der Katholiken am gleichen Tag einmütig den quasi anonymen Brief zurückgewiesen haben. Sie verwiesen darauf, dass hier in Deutschland kein Aufstand geprobt wird, sondern ernsthaft und mit großem theologischen Sachverstand versucht wird, die christliche Kirche zu retten, Schaden auszugleichen und theologische und pastorale Perspektiven zu entwickeln. Es geht um vorsichtige Schritte auf dem Weg zu einer gerechten Kirche. Diese synodalen Überlegungen gibt es im Übrigen auch in anderen Kirchen unserer Welt, denn überall ist katholische Kirche am Wackeln. Aber es gibt auch schräge Bilder über unseren Synodalen Weg. Von Alleingängen und Kirchenspaltung wird da fabuliert.

Ich finde es auch nicht mehr lustig, wenn Papst Franziskus gegenüber Bischof Bätzing sagt: „Es gibt eine sehr gute evangelische Kirche in Deutschland. Wir brauchen nicht zwei von ihnen.“ Darum geht es nicht, sondern: Es geht um das Überleben und Leben der katholischen Kirche in Deutschland. Die Menschen gehen in Scharen, weil sie die Lehre Jesus, die frohe Botschaft und den Koloss Kirche nicht mehr übereinander bekommen. Und sie wechseln nicht zur evangelischen Kirche. Sie werden im Glauben heimatlos. Spätestens ihre Enkel werden glaubenslos. Deutschland verliert eine Kirche, die sich gesellschaftlich mit ihren Werten einbringen kann. Die Kirche verliert Gläubige, nicht nur Kirchensteuerzahler. Das nehmen viele in Rom billigend in Kauf. Bei vielen Engagierten, die Kirche besser machen möchten, steigt Trotz hoch: Aber nicht mit uns, denn schließlich haben wir einen Auftrag für die Welt bekommen, vom Chef persönlich. Der hat, so berichten alle vier kanonischen Evangelien, schon einmal einen Tempel räumen lassen.

Markus Guffler



Liebe Kinder,

wie waren eure Ferien? Habt ihr spannende Sachen erlebt, Neues entdeckt und Zeit zum Träumen und Nichtstun gehabt? Gibt es auch ein besonderes, ein schönstes Erlebnis von dem ihr nach den Ferien noch oft erzählt habt? Bestimmt! Die Welt ist einfach zu groß und aufregend, da gibt es immer etwas Schönes.

Wenn wir von unseren Erlebnissen berichten, dann erzählen wir fast immer auch von anderen Menschen. Die stillen Erlebnisse, die wir ganz allein machen, erzählen wir ja oft keinem. Ich weiß nicht, ob das gut oder schade ist. Aber bestimmt könnt ihr verstehen, was ich meine. Wenn ich euch jetzt von meinem Urlaub erzähle, dann lernt ihr auch viele Menschen kennen. Passt auf!

Wir hatten einen Plan: Drei Tage besuchen wir unseren Freund Gabor und dann nehmen wir uns für zehn Tage irgendwo an der Ostsee ein Quartier. Unseren Freund Gabor kennen wir schon seit 40 Jahren, vor fünf Jahren wurde er zum Priester geweiht und nun ist er Pfarrer in Bad Oldesloe, einer kleinen Stadt zwischen Hamburg und Lübeck. Am Sonntag haben wir Gabor als Priester am Altar erlebt. Das ist immer etwas Besonderes, denn wir haben ja früher mit ihm auch viel Blödsinn gemacht. Und daran muss ich manchmal während des Gottesdienstes denken und aufpassen, dass ich nicht lache. Nach dem Gottesdienst standen wir vor der Kirche und wurden als Besuch, der im Pfarrhaus wohnt, von einigen Menschen angesprochen. Dabei haben wir erfahren, dass unser Freund manchmal in der Predigt von früher erzählt und damit also auch über uns. Das fand ich lustig

Und dann sagte eine Frau: „Herr Pfarrer, kommen Sie doch heute Abend mit Ihrem Besuch zu uns zum Abendessen.“ Und ihre Nachbarin

sagte: „Ja, zu uns können Sie dann auch irgendwann mal kommen.“. Beim ersten Abendessen haben das noch andere Menschen gesagt, und stellt euch vor: Am Ende sind wir zehn Tage dort geblieben!

Wir waren in einem deutsch/polnischen Haushalt zu Gast, bei Indern und Irakern eingeladen, bei Albanern und Russlanddeutschen zu Besuch und mehrmals in einem italienischen Restaurant, dessen Wirtsfamilie auch zur Gemeinde gehört. Zum Teil haben die Menschen uns ihre Nationalgerichte gekocht und immer war mehr in den Schüsseln als wir essen konnten. Wir haben zusammen gelacht und gesungen, uns gegenseitig Bilder gezeigt, von unseren Familien und Kirchengemeinden erzählt und mit den Kindern gespielt. Diese Gastfreundschaft war für uns in diesem Jahr das schönste Urlaubserlebnis. Das könnt ihr euch bestimmt gut vorstellen.

Die Gastfreundschaft ist auch in unserer Kirche ein wichtiges Thema. Und zwar in jedem Gottesdienst. Egal ob heilige Messe oder WortGottesfeier am Sonntag, ob Weggottesdienst in der Erstkommunionvorbereitung oder Dankandacht: Jedes Mal sind wir von Gott eingeladen. Dabei ist Gott die Gemeinschaft der Menschen das Wichtigste. Dass wir uns als Christen treffen, in der Bibel von ihm lesen, uns Gedanken dazu machen und die Freude über Gottes Schöpfung und unsere Auferstehung teilen. **Und weil das sooo wichtig ist, wird es nach den Ferien für euch Kinder wieder jeden 4. Sonntag im Monat einen Familiengottesdienst geben.** Wir singen viele schöne Lieder, die Gebete und Texte könnt

ihr verstehen und im Anschluss gibt es Saft und Kuchen. Wenn ihr mit euren Eltern Lust habt, diese Gottesdienste mit zu gestalten, dann meldet euch. Denn nicht nur Gott lädt uns ein. Nein, auch wir laden Gott in unsere Mitte ein und wollen gute Gastgeber sein. Also macht mit!

Und wann ist Gastfreundschaft in unserer Kirche noch ein großes Thema? Ihr wisst das alle ganz genau, stimmt's? Schon jedes Vorschulkind weiß, dass wir am Weihnachtsfest die Geburt Jesu feiern und dass Maria und Josef lange nach einer gastfreundlichen Herberge für sich und ihr Baby gesucht haben. Ihr denkt dann vielleicht: Also, Oma und Opa hätten Maria und Josef das Gästezimmer gegeben. Oder wir Kinder wären zusammengerückt und hätten ein Kinderzimmer frei gemacht. Oder die Eltern hätten jemand in einem Hotel gekannt,



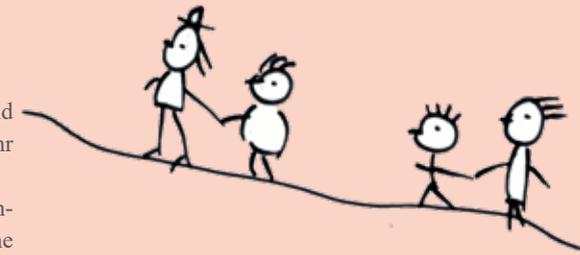
der hätte helfen können. Und das ist gut und wichtig, dass ihr so denkt. Das zeigt, dass ihr gastfreundlich seid.

Aber könnt ihr euch vorstellen, dass es Menschen gibt, die nichts von der Herbergssuche wissen? Für sie ist Weihnachten einfach nur ein schönes Familienfest, an dem man sich trifft, weil man zusammengehört. Und wenn wir bei den Geschenken an die drei Weisen aus dem

Morgenland mit ihren Gaben Gold, Weihrauch und Myrrhe denken oder daran, dass Gott uns Jesus geschenkt hat, dann denken diese Familien nur daran, sich mit den Geschenken gegenseitig eine Freude machen zu wollen.

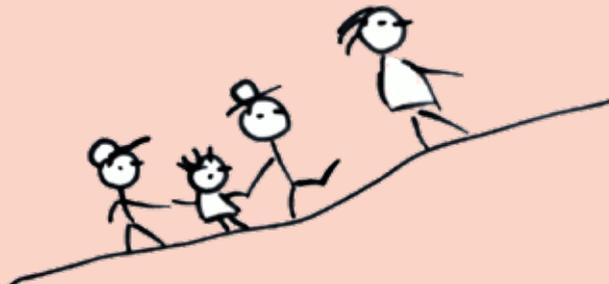
Im vergangenen Jahr wurden in einer Umfrage 1000 Menschen gefragt, was sie mit Weihnachten verbinden. Fast alle haben den Tannenbaum genannt und weniger als die Hälfte denkt bei Weihnachten an die Herbergssuche und an Jesu Geburt. Was denkt ihr: Ist das nun schlimm oder traurig oder egal?

Ich finde das schlimm, denn es zeigt, dass wir Christen zu wenig von unseren Festen erzählen. So wie unser Freund Gabor manchmal von früher erzählt, so sollen auch wir von früher erzählen. Von den Geschichten aus der Bibel. Von unseren Festen und was wir da so genau machen. Und warum wir es machen. Wenn ihr merkt, dass Freunde oder Mitschüler nichts Genaueres wissen, dann ist es eure Aufgabe, ihnen etwas zu erzählen. Ich weiß, dass das nicht immer einfach ist. Manchmal muss man selber erst mal genauer nachfragen. Aber das macht nichts. Dafür sind wir ja eine Glaubensgemeinschaft! Eine gastfreundliche Gemeinschaft, in der wir zusammen lachen und singen, uns gegenseitig unsere Gottesbilder erzählen, von unseren Familientraditionen erzählen und uns freuen, wenn wir uns treffen.



Viel Mut zum Fragen und Erzählen wünscht euch für die kommende Zeit

Eure Maria



St. Josef, Pieschen

Samstag	18:00 Uhr (letzter Sa „Liturgie der feiernden Gemeinde“, keine Eucharistie)
Sonntag	09:00 Uhr
Dienstag	19:00 Uhr (1. Di Abendgebet m. Liederwald)
Mittwoch	08:00 Uhr
Donnerstag	08:00 Uhr

Kreuzerhöhung, Radeburg

Sonntag	10:45 Uhr (3. So)
---------	-------------------

St. Trinitatis, Moritzburg

Sonntag	10:45 Uhr (2. So, von Ostern bis Oktober)
---------	--

St. Franziskus Xaverius, Neustadt

Samstag	08:30 Uhr
Sonntag	10:45 Uhr
Dienstag	08:30 Uhr
Mittwoch	18:00 Uhr Rosenkranz
Donnerstag	08:30 Uhr Morgenlob
Freitag	08:30 Uhr 20:00 Uhr (1. Fr Euch. Anbetung)

Heilig Kreuz, Klotzsche

Sonntag	09:00 Uhr
Mittwoch	09:00 Uhr
Donnerstag	15:00 Uhr wöchentlich (Kapelle Marienkrankenhaus)
Freitag	19:00 Uhr (3. Fr Eucharistische Anbetung)

St. Hubertus, Weißer Hirsch

Samstag	18:00 Uhr (4. Sa lateinisch)
Sonntag	10:45 Uhr (4. So Familiengottesdienst)
Dienstag	08:30 Uhr
Mittwoch	19:30 Uhr Abendgebet
Donnerstag	09:00 Uhr (2. Do)
Freitag	17:30 Uhr Rosenkranz
Freitag	18:00 Uhr (1. Fr Eucharistische Anbetung)

St. Petrus Canisius, Pillnitz

Sonntag	09:00 Uhr
Dienstag	08:00 Uhr Rosenkranz Schlosskapelle
Mittwoch	17:30 Uhr Rosenkranz Schlosskapelle 18:00 Uhr Eucharistie Schlosskapelle

St. Josef, Pieschen

Sonntag	10:00 Familiengottesdienst (2. So)
Montag	15:30 Elisabethkreis (2. Mo)
Dienstag	19:00 Jugend
Mittwoch	09:30 Krabbelgruppe 16:00 Kinderchor 19:30 Chorprobe
Donnerstag	08:00 Ü 60 (erster Do) 19:30 Ortskirchenrat (4. Do)

St. Franziskus Xaverius, Neustadt

Dienstag	08:30 Seniorentreff (1. Di) 17:30 Pfadfindertreff (alle Gmd.)
Donnerstag	20:00 Chor
Freitag	15:45 Miniausbildung (14tägig) 16:30 Ministunde (14tägig) 16:30 JuJu 18:00 Jugend

Heilig Kreuz, Klotzsche

Mittwoch	20:00 ök. Frauentreff (3. Mi)
Donnerstag	10:00 ök. Marktcafé GAP 10:00 Seniorentreff GAP
Freitag	16:00 Mini-Anfängerkurs 16:30 HKJuJu Klasse 5-8 18:00 Youcat-Lesegruppe (2. Fr) 19:00 HKJugend (ab Klasse 9)
Sonntag	09:00 Kinderkirche (3. So) 10:00 Kirchencafé (3. So) 19:30 OKR (3. So zweimtl.) 19:30 Stammtisch (3. So zweimtl.)

GAP ev. Gmdhaus, Gertrud-Caspari-Str. 10

St. Hubertus, Weißer Hirsch

Dienstag	17:00 JuJu (1. Di) 20:00 Chorprobe
Mittwoch	08:00 Frohe Herrgottstunde 09:30 ök. Frauenfrühstück (1. Mi) 20:00 Glaubensabend (letzter Mi) 19:30 OKR (1. Mi)
Donnerstag	09:00 Club 60 (2. Do) 19:00 Jugend

St. Petrus Canisius, Pillnitz

Dienstag	19:30 Chorprobe
Mittwoch	15:00 Club 60 (letzter Mi)

Bunte Kirche Neustadt

per Zoom	
Mittwoch	19:00 "Schon probiert" (2. Mi)
Freitag	18:00 "Bunter Tisch" (2. und 4. Fr) 20:00 Glaubensabend (letzter Mi)

vor Ort

Donnerstag	19:00 Auszeit (Abendmeditation)
Dienstag	10:00 "Open Door"
Donnerstag	17:30 "Open Door"

Impressum

Pfarrblatt St. Martin Dresden

Herausgeber:

Katholische Pfarrei St. Martin

Stauffenbergallee 9h, 01099 Dresden

Redaktion:

Ludger Kauder, Markus Guffler (GU), Teresa Wintgens, Anja Schlittermann (AS), Thomas Börner, Christoph Nitsche, Annegret Morgenstern, Eva Kottek, Ilse Boddin (Bo), Albert Langkamp, Roland Klauke (rk)

E-Mail: pfarrblatt@st-martin-dresden.de

Redaktionsschluss: 16.08.2022

Konzeption:

Hanno Brahms, www.bei-brahms.de

Gestaltung:

Thomas Börner

V.i.S.d.P.:

Pfarrer Ludger Kauder

ludger.kauder@pfarrei-bddmei.de



Dieses Produkt **Dachs** ist mit dem **Blauen Engel** ausgezeichnet. www.GemeindebriefDruckerei.de



Foto: K. Kurkin © GemeindebriefDruckerei.de

GOTTESDIENSTE UND VERANSTALTUNGEN

(regelmäßige Gottesdienste und Veranstaltungen bitte auch dort einsehen)

Gottesdienste

September

■ So	04. 10:45	Neustadt St. Martin	Fam.GD - Segnung der EK-Kinder
■ So	11. 09:00	Pieschen St. Josef	Fam.GD - Segnung der EK-Kinder
■ So	11. 10:45	Weißer Hirsch St. Hubertus	Vorstellung und Segnung EK-Kinder
	Sa 24. 18:00	St. Josef, St. Hubertus	Erntedank
	So 25.	alle Gemeinden	Erntedank
(die Erntedank-Kollekten sind alle für die Ukraine bestimmt)			
■ So	25. 10:45	Weißer Hirsch St. Hubertus	Fam.GD, Kirchencafé, Elista-Herbstbasar

Oktober

■ So	02. 10:45	Neustadt Kirche St. Martin	Familiengottesdienst
■ So	09. 09:00	Pieschen Kirche St. Josef	Wort-Gottes-Feier - Familiengottesdienst
■ So	23. 10:45	Weißer Hirsch St. Hubertus	Eucharistie - Familiengottesdienst
■ Sa	29. 18:00	Neustadt St. Martin	Eucharistie (Probe ZDF-Gottesdienst)
■ So	30. 09:30	Neustadt St. Martin	Eucharistie (ZDF-Gottesdienst)

November

■ Di	01. 08:30	Weißer Hirsch St. Hubertus	Eucharistie - Allerheiligen
■ Di	01. 09:00	Klotzsche Kapelle Hl. Kreuz	Eucharistie - Allerheiligen
■ Di	01. 18:00	Pillnitz Schlosskapelle	Eucharistie - Allerheiligen
■ Di	01. 19:00	Pieschen Kirche St. Josef	Eucharistie - Allerheiligen
■ Mi	02. 09:00	Klotzsche Kapelle Hl. Kreuz	Eucharistie - Allerseelen
■ Mi	02. 16:00	Pieschen Kirche St. Josef	Kinder-Wortgottesdienst zu Allerseelen
■ Mi	02. 18:00	Pillnitz Schlosskapelle	Eucharistie - Allerseelen
■ Mi	02. 18:00	Pieschen Kirche St. Josef	Eucharistie - Allerseelen
■ Mi	02. 19:00	Neustadt Kirche St. Martin	Eucharistie - Allerseelen
■ Sa	05. 18:00	Weißer Hirsch St. Hubertus	Eucharistie - Gottesdienst zum Patronatsfest
■ So	06. 10:45	Neustadt Kirche St. Martin	Eucharistie - Familiengottesdienst
■ So	13. 09:00	Pieschen Kirche St. Josef	Eucharistie - Familiengottesdienst
■ Mi	16. 10:00	Klotzsche Heilig Kreuz	ök. Gottesdienst Buß- und Bettag

1. Advent

■ So	27. 10:45	Weißer Hirsch St. Hubertus	Familiengottesdienst, Kirchencafé, Elista-Basar
------	-----------	----------------------------	---

Dezember

■ Sa	03. 16:30	Pieschen St. Josef	Adventsvesper der Gemeinde St. Josef
■ So	04. 10:45	Neustadt St. Martin	Eucharistie - Familiengottesdienst

Veranstaltungen

September

■ Sa	03. 10:00	Neustadt Gemeindesaal	1. Familientag - 1. EK-Gruppe
■ Di	06. 08:30	Neustadt Gemeindesaal	Seniorenvormittag Beginn mit Hl. Messe
■ Mi	07. 09:30	ev. Gmd.haus Stangestr.	Ökumenischer Frauenkreis
■ Mi	07. 19:30	Weißer Hirsch Gem.saal	Ortskirchenrat St. Hubertus
■ Fr	09. 19:00	Weißer Hirsch Gem.saal	Planung Kinder-/ Jugend- und Familienpastoral
■ Sa	10. 10:00	Weißer Hirsch Gem.saal	1. Familientag - 2. EK-Gruppe
■ So	11. 10:00	Pieschen Gemeindesaal	Gemeindeversammlung
■ So	11. 10:00	Pieschen Garten	Familiengottesdienst+Familientreff im Pfarrgarten
■ So	11. 17:00	Neustadt Kirche St. Martin	Musik an St. Martin
■ Fr	16. 19:30	Neustadt Gemeindesaal	FrauenWegGemeinschaft
■ Sa	17. 07:30	Weißer Hirsch St. Hubertus	Gemeindefahrt Marienthal / Jauernick
■ So	18. 11:45	Weißer Hirsch Gem.saal	Gemeindeversammlung
■ So	18. 19:30	Klotzsche Kapelle	Offene OKR-Sitzung
■ Fr	23. 14:00	Klotzsche Neuer Friedhof	Frauenwanderwochenende
■ Sa	24. 14-16	Kapelle Maria am Weg	geöffnet
■	23.-25. 15:00	Klotzsche	Lückendorffahrt der Jugend Klotzsche
■ Mo	26. 15:30	Pieschen Konferenzraum	Elisabethkreis
■ Mi	28. 08:30	Pieschen Turmzimmer	Ü-60-Treff Beginn mit der Hl. Messe
■ Mi	28. 20:00	Weißer Hirsch Gem.saal	Glaubensabend mit Pfr. Stryczek

Oktober

■ Mo	03. 08:00	Außerhalb	Weinlese für die EK-Kinder und ihre Familien
■ Di	04. 08:30	Neustadt Gemeindesaal	Seniorenvormittag Beginn mit Hl. Messe
■ Mi	05. 09:30	Weißer Hirsch Jugendraum	Ökumenischer Frauenkreis
■ Mi	05. 19:30	Weißer Hirsch Gem.saal	Ortskirchenrat St. Hubertus
■ Sa	08. 17:00	Pillnitz Schlosskapelle	Musikalische Vesper der Chöre der Pfarrei
■ So	09. 17:00	Moritzburg Schlosskapelle	Musikalische Vesper der Chöre der Pfarrei
■ So	09. 18:00	Neustadt Gruppenraum	Besprechung / Treff Nachtcaféteam
■ Do	13. 09:00	Weißer Hirsch Gem.saal	Club 60 beginnend mit der Heiligen Messe
■ Do	13. 19:15	Weißer Hirsch Gem.saal	Kirchenvorstand
■ Fr	21. 19:30	Neustadt Gemeindesaal	FrauenWegGemeinschaft
■ Mi	26. 20:00	Weißer Hirsch Gem.saal	Glaubensabend mit Pfr. Stryczek

November

Mi	02. 09:30	ev. Gmd.haus Stangestr.	Ökumenischer Frauenkreis
Mi	02. 19:30	Weißer Hirsch Gem.saal	Ortskirchenrat St. Hubertus
Sa	05. 19:00	Weißer Hirsch Gem.saal	Patronatsfest Hubertus-Empfang
Do	10. 09:00	Weißer Hirsch Gem.saal	Club 60 beginnend mit der Heiligen Messe
Do	10. 19:15	Weißer Hirsch Gem.raum	Kirchenvorstand/Pfarreirat
Fr	11. 17:00	Weißer Hirsch St. Hubertus	ökumenische St.Martins-Feier
Sa	12. 10:00	Neustadt Gemeindesaal	2. Familientag - 1. EK-Gruppe
Sa	12. 10:00	Weißer Hirsch Gem.garten	Herbstputz
So	13. 10:00	Pieschen Garten	Familiengottesdienst+Familientreff im Pfarrgarten
Mi	16. 17:00	Neustadt Kirche St. Martin	Musik an St. Martin
Fr	18. 19:30	Pieschen Kirche St. Josef	FrauenWegGemeinschaft - Frauen Liturgie
So	20. 17:00	Pieschen Kirche St. Josef	„Spär -Spuren“ mit dem Kammerchor: "anima nordica" Benefiz-Konzert für die Orgel St Josef
So	20. 19:30	Klotzsche Sakristei	Ortskirchenrat und Stammtisch Klotzsche
Sa	26. 10:00	Weißer Hirsch Gem.saal	2. Familientag - 2. EK-Gruppe
Mi	30. 08:30	Pieschen Turmzimmer	Ü-60-Treff Beginn mit der Hl. Messe
Mi	30. 20:00	Weißer Hirsch Gem.saal	Glaubensabend mit Pfr. Stryczek

Dezember

Sa	03. 10:00	Neustadt Gemeindesaal	3. Familientag - 1. EK-Gruppe
Sa	03. 15:00	Pieschen Gemeindesaal	Gemeinde- Adventsfeier



Foto: N. Feith © Gemeindebrief/Druckerei.de



**„Traumwelten“ –
Ausstellung mit Bildern und Texten der
Malerin Gabriele Mertens**

Vom 2. September bis zum 28. Oktober stellt die Malerin Gabriele Mertens Gemälde im Stadtbezirksamt Loschwitz aus. Frau Mertens stammt aus Dresden und lebt in Bühlau. Sie gehört zu unserer Pfarrei, und viele in St. Hubertus kennen sie. Nach ihrem Studium der Erziehungswissenschaften und Tätigkeiten im sozialen Bereich widmet sie sich nun ihrer künstlerischen Neigung, der Malerei. Inzwischen ist eine ansehnliche Anzahl von Gemälden entstanden, von denen eine Auswahl derzeit im Stadtbezirksamt Loschwitz gezeigt wird.

Die Ausstellung „Traumwelten“ beschäftigt sich konkret mit den Menschen in der Nachbarschaft unserer Stadt – Menschen, die von Träumen einer alten oder neuen Heimat in unserer Stadt geleitet werden. Die Bilder und Texte erfassen die unterschiedlichen Situationen der Bürger und setzen sie in Beziehung mit unserer Stadt und ihren Menschen.

„Die Malerei der Künstlerin ist geprägt von den Themen Mensch als Individuum, der Mensch in Gemeinschaft und Gesellschaft, Mensch und Gott sowie die natürliche und gebaute Umwelt.

Ihre figürlichen Darstellungen sind eingebunden in eine Fantasiewelt. Mit einer expressiven Ausdrucksweise entstehen Traumweltenbilder.“

Die Ausstellung soll einerseits an gebürtige Dresdner gerichtet sein, ihre Heimat als wahrlich „traumhaft“ zu begreifen, gleichzeitig aber auch unsere Stadt als neue Heimat für zunächst fremde Menschen zu erkennen. Andererseits sollen sich neue Bürger mit Dresden als ihre neue, zweite Heimat auseinandersetzen. Für touristische Besucher kann die Ausstellung den Blick auf unsere oft als barock empfundene Stadt hin zu einer weltoffenen, gastfreundlichen Stadt öffnen.

Unterstützt wird die Ausstellung von der Landeshauptstadt Dresden, dem Polonia-Dresden e. V. sowie von Papier und Kunst.

Am Freitag, dem 7. Oktober, findet im Stadtbezirksamt Loschwitz um 17 Uhr eine Midissage mit Musik statt. Sie haben dann Gelegenheit, mit Gabriele Mertens über ihre Malerei zu sprechen, aber auch sich mit Vertretern der Stadt, des Polonia-Dresden e. V. und weiteren Gästen über das übergeordnete Thema der Ausstellung „Traumwelten“, das sich mit dem Ankommen befasst, auszutauschen.

Albert Langkamp



WUSTEN SIE SCHON?

Die Deckengemälde der Schlosskapelle Pillnitz

Die Schlosskapelle Pillnitz befindet sich im Nordflügel des neuen Palais. Von außen ist sie wenig auffällig gestaltet. Nur ein kleiner Glockenturm mit goldenem Kreuz und ein farbiges Glasfenster weisen auf die Kapelle hin. Dafür ist sie innen umso prächtiger. Der Hofmaler und Professor der königlichen Kunstakademie Carl Christian Vogel erhielt 1826 den Auftrag, die neue Kapelle mit einem 9-teiligen Marienzyklus al fresco auszumalen. Das war für den Maler sowohl künstlerisch als auch körperlich eine große Herausforderung, hatte er doch eine so große Arbeit noch nie gefertigt und die Freskenmalerei hatte er nur durch Anschauen gelernt.

Sieben Jahre lebte Vogel in Rom und hatte dort Kontakt mit der Künstlergruppe der Nazarener. Diese Künstler aus dem deutschsprachigen Raum wollten den Glauben durch die Kunst erneuern und vertiefen. Ihre Idole waren vor allem die italienischen Meister der Frührenaissance; beispielsweise Raffael, Leonardo, Pinturricchio,

Botticelli. Um die Kunst ihrer Meister zu begreifen, haben sie sie kopierend studiert. Später malten sie selber im Stile ihrer Idole, verwendeten künstlerische Zitate und die alten Maltechniken.

Vogel arbeitete in der Kapelle mit einigen Studenten und anderen Malerkollegen zuerst an den Deckengemälden. Auf einem Gerüst liegend oder über Kopf war es sicher extrem anstrengend. Bis heute kann man die sehr farbige Gestaltung bewundern. Die verwendeten Pigmente konnte man noch nicht künstlich herstellen. Und so ist zum Beispiel das wunderbare Blau / Ultramarin aus dem Halbedelstein Lapislazuli gewonnen worden. Das war das Teuerste auf dem Markt, aber auch das Beste. Es ist lichtresistent. Während die anderen Pigmente nach und nach verblassen, erscheint das Blau umso intensiver. Das kann man an den Wandfresken sehr gut sehen. Die Deckengemälde sind, weil sie vor Sonne geschützt sind bis heute fast in der Originalfarbigkeit zu bewundern.

Typisch für die Nazarener Malerei sind künstlerische Zitate. Die zwei kleineren Fresken, „Die Krönung Mariens“ und „Der Tod Mariens“, haben eindeutige italienische Vorbilder.

Jesus krönt Maria, beide sitzen auf einer Wolkenbank, sind von musizierenden Engeln umrahmt. Die Taube schwebt zwischen den beiden. Der Hintergrund - Himmel - ist strahlend hell. Für diese Farbe ist extra Pigment aus Carrara-Marmor eingekauft worden.

Auch die Gestaltung des Bildes „Der Tod Mariens“ ist typisch für 15. Jahrhundert. Maria im Sterbezimmer: Rings um die Bahre stehen die trauernden Apostel. Vogel fügte zu unserem Bild zwei Porträts hinzu: Ganz links der Herr mit der Löwenmähne ist König Anton. Neben ihm der Hofprediger Pater Kunitz.

Wesentlich schwieriger war für Vogel das große mittlere Deckengemälde „Maria Himmelfahrt“. Er wählte eine komplizierte Komposition. Um zu vermeiden, dass man der Madonna eventuell unter die Röcke schauen kann, lässt er sie seitlich, in einem Bogen in den Himmel fahren. Maria hält fast krampfhaft ihre Knie



gebeugt, ihr Oberkörper ist etwas verdreht und ihr Kopf erscheint schon, leicht verklärt, im Himmel angekommen zu sein. Ein Engelreigen, wie eine 8-förmige Schleife, umrahmt das Geschehen, wobei durch zwei perspektivische Fluchtpunkte man im unteren Bogen eine Draufsicht auf die Erde und die Engel hat. Im oberen Teil kann man dann die Engel und den Himmel mit einer Lichterkrone von unten betrachten. Trotz seiner Kunstgriffe ist es Vogel nicht gelungen, Maria wirklich in den Himmel auffahren zu lassen. Es fehlt die schwebende Leichtigkeit und man hat das Gefühl, dass sie parallel an der Decke vorbei schwebt.

Vogel war selber nicht zufrieden mit diesem Gemälde. Nach dem Entfernen des Gerüsts erschien ihm die Madonna zu kompakt und er ärgerte sich über einen Farbfehler im Engelreigen (Finde den Fehler!)

Der Familie Wettin muss die Ausgestaltung der Kapelle gefallen haben. 1831 wurde der Meister geadelt und trägt den klangvollen Namen Vogel von Vogelstein.

Petra Kirch



Am 25. Juli haben Jakob Naue (Vertreter der Jugendgruppe aus der Neustadt), Lukas Liepach (Dekajugendreferent) und Kaplan Przemek Kotorz einen Hilfsgütertransport in Richtung Przemys (Grenzstadt zur Ukraine) begleitet. Dank der Aktion „Weniger ist mehr“ konnten Medikamente gekauft werden, die in Przemys an die Oberin des ukrainischen Klosters in Kossiv (Schwester Noemi) übergeben werden konnten. Bei dieser Gelegenheit konnten wir sie persönlich kennenlernen und befragen.

Liebe Schwester Noemi, wir sind sehr dankbar, dass wir hier bei Ihnen im Kloster sein dürfen. Können Sie sich kurz vorstellen?

Ich heiße Sr. Noemi und arbeite seit sechs Jahren in der Ukraine. Ich gehöre dem Orden des Heiligen Felix an. In der Ukraine arbeite ich als Erzieherin in unserem Kindergarten und bin auch die Oberin unseres Klosters.

Warum haben Sie sich für das Leben im Kloster entschieden?

Die Schwestern vom Heiligen Felix habe ich schon als Kind in meiner Heimatgemeinde kennengelernt. Nach der Schule machte ich zunächst eine Ausbildung zur Schneiderin.

Nachdem meine Schwester in die Ordensgemeinschaft eingetreten war, besuchte ich sie dort im Kloster. Ich war so begeistert von der Atmosphäre und der Gemeinschaft im Kloster, dass ich mich selber entschloss einzutreten. Meine Familienmitglieder haben mich in meiner Entscheidung unterstützt, nur mein Vater nicht. Er wollte seine letzte Tochter nicht auch noch „verlieren“. Als er eines Tages verreiste, fuhr ich mit dem Zug ins Kloster. Meine Entscheidung war aber auch mit der Angst verbunden, meine Heimat nie wiederzusehen. Als ich eintrat, war ich 19 Jahre alt. Nach zwei Jahren intensiver Vorbereitung legte ich mein erstes Gelübde ab. Ich wurde an vier verschiedenen Orten in Polen



und in Frankreich eingesetzt. Da ich musikalisch begabt bin, schickten mich die Vorgesetzten zur Kantorenausbildung. 2017 erfüllte sich mein Wunsch, in der Ukraine tätig zu werden.

Können Sie etwas mehr über die Aufgaben ihres Ordens erzählen?

Die Gründerin meines Ordens stammte aus einer wohlhabenden Familie. Sie war sehr bedrückt von den sozialen Missständen, denen sie tagtäglich auf der Straße begegnete. Ihrer Meinung nach war Bildung von Kindern und Jugendlichen ein geeignetes Mittel dagegen. Auch das leibliche Wohl sollte nicht vernachlässigt werden. Unsere Kinder- und Jugendeinrichtungen basieren genau auf dieser Haltung. Schon nach kurzer Zeit schlossen sich weitere Mädchen dieser Initiative an. Da der Kaiser damals die Gründung von Klöstern verboten hatte, entschlossen sich die jungen Frauen zum Tragen ähnlicher Klei-

dung als Zeichen der Zusammengehörigkeit. Eine Unterkunft fanden sie neben einer Kirche in Warschau. Darin befand sich ein Altar des Heiligen Felix, dessen Lebensgeschichte sie inspirierte, ihm nachzufolgen. Seitdem nannten sich die Schwestern nach ihm.

Inwiefern hat sich ihr Leben seit Kriegsbeginn verändert?

Seit Beginn des Krieges veränderte sich unser Leben komplett. Viele bisherige Aufgaben rückten in den Hintergrund oder fielen komplett weg. Unser Leben, Handeln und Denken konzentriert sich nun auf das Wesentliche. Dadurch bin ich menschlich gewachsen. Uns fehlt leider häufig die Zeit, über die Dinge nachzudenken. Das schnelle Handeln steht jetzt im Vordergrund.

Erzählen Sie uns bitte über das Haus in Kossiv und ihre Mitschwwestern.

Kossiv liegt im Südwesten der Ukraine. 2003 wurden wir gebeten, einen Kindergarten zu gründen.

Seitdem arbeiten dort vier Schwestern, die im Untergeschoss des Gemeindezentrums einen Kindergarten betreiben. Als wir unser Haus zur Unterbringung von Flüchtlingen eingerichtet haben, musste die bisherige Tätigkeit pausieren.

Was passiert mit den Spenden die Sie bekommen?

Unsere Niederlassung hat sich zu einem Logistikzentrum entwickelt, in dem die ankommenden Spenden sortiert und weiterverteilt werden. Wir leisten in zweifacher Hinsicht Hilfe. Einerseits versuchen wir, die die Soldaten an der Front zu unterstützen. Wir packen Erste-Hilfe-Pakete mit medizinischen Materialien und nähen Kleidung und Schutzwesten. Auf der anderen Seite kümmern wir uns um die Flüchtlinge aus den Kriegsgebieten, die bei uns Zuflucht gefunden haben. Außerdem unterstützen wir die Bevölkerung vor Ort, weil die Lebensmittel so teuer geworden

sind. Die meisten Menschen kommen zu uns, weil sie wissen, dass die Kirche nicht korrupt ist und sie das Vertrauen haben, bei der Kirche nicht ausgebeutet zu werden. Nachdem die ersten Flüchtlinge kamen, war die Nähe zu Polen hilfreich. Die funktionierende polnische Infrastruktur konnten wir für die schnelle Versorgung nutzen.

Der Krieg dauert schon eine Weile. Wie gehen Sie und die Leute vor Ort mit der Situation um? Haben Sie Angst?

Zu Beginn des Krieges hatte ich keine Angst, da unsere Stadt an sich keine strategische Bedeutung hat. In der Nähe der größeren Städte wurden Flughäfen, Industrieanlagen und die Infrastruktur bombardiert. Inzwischen hat sich die Situation verändert und wir leben in Angst, denn immer häufiger hört man von Angriffen auf Zivilisten, wie vor ein paar Tagen in einer kleinen Stadt in unserer Nähe. Dort schlugen vier Bomben mitten im Stadtzentrum ein. Inzwischen merken wir aber auch, dass wir uns an diese schwierige Zeit gewöhnt haben. Wenn die Sirenen nun heulen, gehen die Kinder zum Beispiel routiniert zu den Notfallrucksäcken und in den Schutzbunker.

Glauben Sie an ein baldiges Ende des Krieges?

Ich hoffe sehr stark, dass der Krieg bald endet. Realistisch betrachtet wissen wir aber, dass wir noch einen langen Atem haben müssen. Wenn ich eine Bitte an euch haben darf, schließt uns in eure Gebete ein!

Liebe Sr. Noemi, vielen Dank, dass wir bei Ihnen sein durften und Sie sich für uns Zeit genommen haben. Wir wünschen Ihnen weiterhin viel Kraft bei Ihrer Arbeit und hoffen, dass wir uns bald zu besseren Zeiten wiedersehen. Sie sind jederzeit herzlich in Dresden eingeladen.

Szcześć Boze (Grüß Gott auf Polnisch ;) das haben wir bei Noemi gelernt)!

St. Franziskus Xaverius, Neustadt



Unser Gemeindefest am 3. Juli Wie es mir dabei erging

Die wichtigste "Initialzündung" bei diesem Gemeindefest war für mich die zweimalige Einladung zum Blinddate. Das war eine entscheidende Hilfe, mutig auf Unbekannte zu gehen. Die vorgeschlagenen Themen, über die man sich dabei austauschen könnte, wurden gleich dazu geliefert. Genial!

Und eine Chance, über seinen üblichen Bekanntheitskreis in der Gemeinde hinaus zu kommen und bereichert zu werden. Die wunderbare Livemusik am Anfang dazu hat wesentlich zu einer frohen und entspannten Atmosphäre beigetragen.

Fast alle vom OKR waren anwesend und man hat das gute Miteinander von ihnen erleben können in der großartigen Vorbereitung und Ideensammlung. Alle, alt und jung, wurden dabei in den Blick genommen! Ihre Offenheit und

Ansprechbarkeit sowie wohlthuende wachsende Spontantität unter allen war eine Freude.

Ein zwischenzeitlicher Hinweis auf die vorbereiteten Tafeln mit Anliegen und Anregungen hilfreich, um sich nicht nur in persönlichen Gesprächen zu verlieren, sondern auch kreative Anregungen mit nach Hause nehmen zu können.

Eine Freude war für mich auch zu sehen, wie sich die Jugendlichen mit ihren Talenten, aber auch mit der Bereitschaft zu dienen, eingebracht haben, sowie alle, die in aller Stille zu Hause frische, leckere Salate vorbereitet hatten.

Gefreut hat mich auch, dass jemand vom Besuchsdienst auf mich zu kam und fragte, ob ich Seniorin bin und wir ein anregendes Gespräch hatten über unsere Situation hier in der Wohnanlage. Und ich umgekehrt von ihrer im neu gegründeten Besuchsdienst, was schon möglich ist und wovon man noch träumt.

Insgesamt hatte ich den Eindruck, es hätten ruhig doppelt so viel Teilnehmer sein können für die zahlreichen Angebote und Anregungen. Wo Liebe, Kreativität, Spontantität, Mut Friede und Freude herrscht, da ist Gott erfahrbar und so war es für mich.

Agnes Nguyen

Unser Gemeindegarten

Liebe Gemeinde St. FX, auch wenn nicht alle wissen, wo er sich erstreckt – wir haben einen Gemeindegarten. Bis zum letzten Jahr hat Margrit Gockel ihn liebevoll gehegt und gepflegt, doch das schafft sie nun nicht mehr. Danke für die viele Liebe und Arbeit, die du in den Gemeindegarten gesteckt hast, liebe Margrit.

Der Garten hat dieses Jahr sehr gelitten. Vor wenigen Wochen erst haben wir angefangen, wesentliche Bestandteile wenigstens notfallmäßig zu gießen. Das war ganz schön spät und wir wissen nicht, wie das ausgeht für die Pflanzen. Auch die Notfallbesetzung ist viel zu dünn und wird das nicht lange aushalten.

Klar ist aber, wenn der Gemeindegarten auch weiterhin eine kleine Oase sein soll, brauchen wir tatkräftige Menschen, die mittun. In Verantwortung, geteilter Verantwortung und als Helfer. Gemeinsam oder allein. Wer aus der Gemeinde oder deren räumlichen Umfeld hat Lust, Aufgaben bei der Hege des Gemeindegartens in der Neustadt zu übernehmen? Gärtnererfahrung ist keine Voraussetzung, aber natürlich willkommen.

*Für den Ortskirchenrat
Anja Schlittermann*

St. Franziskus Xaverius, Neustadt

Nachcafé sucht wieder Helfer



Ab dem 1. November startet das Nachcafé in Dresden in die nächste Saison. Und damit auch in unserer Gemeinde. In den Gemeinderäumen von St. Franziskus Xaverius besteht in den Nächten von Sonntag auf Montag für Obdachlose die Möglichkeit, zu essen, sich auszutauschen und zu übernachten. Damit dies gut gelingen kann, benötigen wir wieder Menschen, die sich bereit erklären, ehrenamtlich mitzuarbeiten.

Pro Nacht werden sieben Personen gebraucht: Drei in der Abendschicht, die die „Betten“ machen und Abendessen ausgeben, eine:r in der Nacht für Gespräche und Frühstück vorbereiten und drei, die am Morgen Frühstück ausgeben und sauber machen. Eine detaillierte „Aufgabenbeschreibung“ und erste Absprachen gibt es beim Vortreffen am 9. Oktober um 18 Uhr im kleinen Gemeindefestsaal von St. Franziskus Xaverius, Stauffenbergallee 9h.

Neben ehrenamtlicher Mithilfe ist das Nachcafé auch auf finanzielle Unterstützung angewiesen. Bitte spenden Sie! Auf das Konto der Pfarrei St. Martin mit dem Stichwort: „Nachcafé“ (IBAN: DE03 7509 0300 0008 2211 11). Für Rückfragen stehe ich gern zur Verfügung: **Ruben Enxing**, nachcafe@st-martin-dresden.de, Tel.: 0151-26875979



ES SCHEINT SCHON DAS ERSTE LICHT HINEIN...

... in die neue Küche unseres Gemeindezentrums. Man kann schon wunderbar den Eingang zur Küche und im Hintergrund das tolle Gewölbe, wie auch die Umrisse des dann sicherlich einmaligen Küchenraumes im hellen Licht erkennen. "So'ne Küche hat keiner"... hören wir immer wieder.

Es geht voran. Viele Gewerke tummeln sich inzwischen auf der Baustelle. Elektriker ziehen ihre Leitungen. Es wird an vielen Stellen gemauert und restauriert. Zimmerleute arbeiten an den Fußböden und Decken. Und wie das so ist, beim Umbau eines so alten und ehrwürdigen Gebäudes tauchen immer wieder neue Fragen und Erkenntnisse auf.

Besonders im Hinblick auf die stark steigenden Energiepreise scheint es umso notwendiger, ressourcenschonend zu bauen und langlebige Materialien zu verwenden. Die bedeutendste Änderung betrifft die Heizung: Im Umbaubereich wird eine „Niedrigtemperaturheizung“ eingebaut. Diese erlaubt eine Umstellung der Heizung auf eine Wärmepumpe

bzw. die anderweitige Nutzung regenerativer Energiequellen. Somit muss der „alte“ Heizkessel noch nicht sofort ausgetauscht werden. Im Kirchenschiff wurden die alten energiefressenden Lampen ja bereits gegen LED-Leuchten ausgetauscht. Dies soll auch in den neuen Gruppenräumen und dem Saal geschehen. Da eine Außendämmung der Fassade nicht mit den Bestimmungen des Denkmalschutzes vereinbar ist, werden die Wände von innen gedämmt. Auch bei den neuen Fenstern wurde auf einen guten Dämmwert geachtet, die Rahmen werden aus Holz statt aus Kunststoffen gefertigt sein. Beim Einbau der neuen Türen und Böden wird auf langlebige Materialien geachtet, der Einsatz von Kunststoffen wird auch hier vermieden. Dort wo es möglich ist, wird das „alte“ Parkett wieder eingebaut, der Betonfußboden im Raum der Begegnung bleibt erhalten. Da in den Räumen, anders als zu Hause, nicht rund um die Uhr heißes Wasser bereitstehen muss, sollen hocheffiziente Durchlauferhitzer installiert werden.

Während die einen mit handwerklichem Geschick arbeiten, planen die anderen bereits die nächsten Schritte. So wird derzeit in den 14tägigen Bauteamgesprächen (mit Pfarrer, Verwaltungsleiter, Architekt, Projektmanagement, Vertreter von Kirchenvorstand und des Ortskirchenrats und freiwilligen Helfern) konkretisiert, welche Innenausstattungen für die Nutzung der entstehenden Räume notwendig, sinnvoll und finanziell möglich sind. Mittlerweile wurde dazu eine „Wunschliste erstellt“, welche der OKR auch gern veröffentlicht. Wer also eine konkrete, zweckgebundene Spende zu unserem Bauprojekt leisten möchte, darf die Räte gerne ansprechen oder eine E-Mail an okr.pieschen@st-martin-dresden.de schreiben.

Es ist insgesamt ein besonderes Bauprojekt, was sich Stück für Stück dynamisch entwickelt und eben nicht nur die Fachleute, sondern die ganze Gemeinde beschäftigt. So hat sich der 3. Samstag im Monat als fester Termin "Bausamstag" etabliert. Stets sind Helferinnen und Helfer da und packen mit an. So wurde unter anderem der Boden der Kapelle in Eigenleistung abgetragen, da eine Fußbodenheizung installiert werden soll. Insgesamt 28 m³ Beton und Erde schaufelten die Helferinnen und Helfer in Schubkarren und füllten vier große Bauschuttcontainer. Es haben sich schon kleine "Gewohnheiten" am Bausamstag entwickelt. Erst ein kleines Gebet, die Belehrung, dann die Arbeitseinteilung und die Pause mit mitgebrachten, "gesponserten", Broten, Kuchen und Getränken sind inzwischen üblich.

"Und wo gehobelt wird, da fallen Späne"... in diesem Fall: Staub... Staub im ganzen Kirchraum. Besonders wenn die Sonne ins Kirchschiff strahlt, sieht man die Staubschichten, die sich durch die Bauarbeiten immer wieder gleichmäßig im Raum verteilen. Und so finden sich jetzt alle 14 Tage Menschen zusammen, die saugen, fegen, Wassereimer schleppen und wischen, was sonst eigentlich nur einmal im Monat notwendig war.

An dieser Stelle möchten wir einfach schon mal Danke sagen. Danke für die Zeit, das Tun, die Gemeinschaft, das Mitdenken und das Gebet. Es ist wunderbar zu erleben, wie wir gemeinsam schaffen, Gemeinschaft entsteht und die Gemeinde lebt.

Text und Bild: Ansgar Klinitzke (OKR St. Josef)

Gemeindefest in Pieschen

Am 10.07.2022 feierten wir in St. Josef unser Gemeindefest. Trotz leichter Wetterkapriolen und der Baumaßnahmen war es eine gelungene Feier. Wir starteten um 9:00 Uhr mit einem Familiengottesdienst, den Pfarrer Kauder mit dem Chor und einigen Ehrenamtlichen erfrischend gestaltete. Anschließend konnten die Feiernden bei Kaffee und Kuchen zusammenkommen und verweilen. Musikalisch umrahmt wurde das Fest von zwei Künstlerinnen aus Dresden mit Klängen von Jazz, Pop und eigenen Kompositionen und natürlich von den traditionellen Boomwackers. Viele sangen, schunkelten oder tanzten mit. Es war eine große Freude, alle so fröhlich vereint zu sehen. Viele verschiedene Angebote gab es für die Kinder, angefangen beim Eierlaufen und Büchsenwerfen bis hin zu Torwandschießen und anderen Spielen, Preise durften nicht fehlen. Jung und Alt hatten große Freude, auch gegeneinander anzutreten. Ein Höhepunkt des Tages war unsere Versteigerung mit den verschiedensten Angeboten von Gemeindegliedern zur Unterstützung des Bauvorhabens. Von Werkstattführung, Kirchenführung, Einkaufshilfe, Motorradfahren, Basteln, Dufterlebnis, Bügeln u.u.u., war alles dabei. Bei dieser Aktion kamen mehr als 500 Euro zusammen, die wir gut für unsere Bauvorhaben einsetzen können.

Herzlichen Dank!!!

Für das Kulinarische sorgten viele fleißige Helferinnen und Helfer. Das Gemeindefest war für uns ein gelungener Höhepunkt mit vielen schönen Begegnungen. Danken möchten wir an dieser Stelle allen, die zum Gelingen beigetragen haben, und wir hoffen auf noch viele weitere Feste.

Claudia Ermel (OKR)

Der Ortskirchenrat St. Hubertus puzzelt

Endlich Wochenende: den Freitag im Garten ausklingen lassen, am Samstag ohne Wecker munter werden, lange frühstücken und das anstehende Pfingstfest vorbereiten.

Hat jemand was anderes vor?

Ja, der OKR von St. Hubertus hat genau dieses Wochenende zur Klausurtagung genutzt.

Ein Raum in der TU Dresden gab uns dankenswerter Weise Quartier.

Und nun stellen Sie sich St. Hubertus als eine große Puzzlekiste vor. Am Freitag haben wir sie geöffnet und waren wie so oft erstaunt, aus wie vielen Teilen dieses Puzzle besteht.

Das Zusammensetzen war ein schönes Gemeinschaftswerk, und es entstand in der engen Verbundenheit der einzelnen Teile ein buntes und vielfältiges Gemeindebild.

Unser zweiter Klausurtag wurde von Frau Maria Groß begleitet. Sie gab unseren Fragen und Aufgaben klare Strukturen. Es klingt ja immer so einfach: Wir schauen zurück, wir nehmen den Ist-Zustand wahr und dann planen wir die Zukunft und unsere nächsten Ziele. Aber - für 600

Haushalte denken und unzählige Vorstellungen von Gemeindeleben, da wird es schwierig.

Wir hatten ja im Vorfeld die Gemeinde nach positiven wie negativen Erfahrungen und nach ihren Wünschen gefragt. DANKE an alle, die sich Gedanken gemacht und diese mit uns geteilt haben. Diese Rückmeldungen sind in vielfältiger Weise eingeflossen und werden uns auch weiterhin beschäftigen.

Nehmen wir als Struktur- und Denkhilfe wieder das Puzzlebild:

Viele Puzzleteile sind von Verlust und Enttäuschung, Frust und Sorge geprägt. Das fängt lange vor der Pandemie an, wird in der Coronazeit aber schlagartig existenziell für die ganze Gemeinde und das eigene Glaubensleben.

Andere Teile zeigen die stetig wachsende Verbundenheit und das ungebrochene Engagement der Ehrenamtlichen.

Ein Potenzial, das kraftvolle Ideen bewirkt.

Der Rahmen unseres Gemeindebildes wird bestimmt durch unsere spirituell geprägte Hubertus-Kirche und die vielfältigen Räumlichkeiten auf unseren beiden Grundstücken. Außerdem von einem immer kleiner werdenden Kreis von Hauptamtlichen, die nicht überall sein können, und Ehrenamtlern, deren Zeit nach der Arbeit begrenzt ist.

Aber wir sind auch ein ganz besonderes Puzzle: immer wieder kommen neue Puzzleteile hinzu oder vorhandene Teile ändern sich. Es ist überraschend, wie viel Kreativität, Fantasie und Mut in uns allen steckt. Das schenkt Zuversicht und Hoffnung!

Ein lebendiges und glaubensstarkes Bild ist unser aller Aufgabe. Keine leichte, wenn noch jede zweite Reihe im Kirchenschiff leer bleibt, und eine, die immer wieder hinterfragt werden muss:

Haben die Oster- und Pfingstbriefe in diesem Jahr für eine Verbindung untereinander gesorgt? Haben wir mit dem Gemeindefest-Triduum bei vielen den Wunsch geweckt, (wieder) dabei sein zu wollen? Wird der Familiengottesdienst am 4. Sonntag im Monat für unsere Kinder zu einem ihrer Glaubenswege? Sind wir offen für neue Gottesdienstformen und bereit, sie mitzugestalten? Wird der Kirchenputz als ehrenvolle Aufgabe angesehen? Sind wir uns bewusst, wie viele Dienste in unserer Gemeinde im Verborgenen geleistet werden? Und ... Und ... Und ...

.....

Der gespaltene Kopf - die Sandstein-Skulptur von Peter Makolies nun im Kirchengarten von St. Hubertus

Am 4. August d. J. wurde "Der gespaltene Kopf" vom Pfarrgarten im Park der Villa Brockhaus in den Kirchengarten von St. Hubertus unter tatkräftiger Hilfe des Künstlers Peter Makolies überführt. Damit darf nun die Gemeinde, deren Altarraum bereits ein von ihm gestaltetes Kreuz ziert, einer weiteren Arbeit des Künstlers Heimat geben.

Entstanden war dieses Werk im Jahr 1975 - 30 Jahre nach der Zerstörung Dresdens vom 13. Februar 1945: Dafür hatte der Bildhauer den Kopf einer beim Angriff zerstörten barocken Hofkirchenfigur zur Vorlage genommen: Felix von Cantalice.

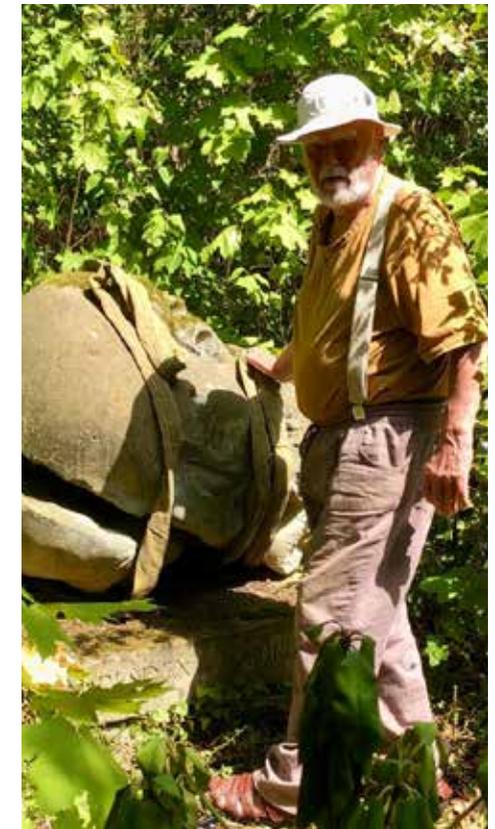
Am 5. November soll nun die Skulptur im Rahmen des Patronatsfests von St. Hubertus feierlich eingeweiht werden. Dabei wird die Gemeinde dem Künstler versprechen, dass der nunmehr gewählte Ort genau der richtige ist, um das vor dem Vergessen zu bewahren, was nie vergessen werden darf.

Karla Schröder

Sie merken, so ein Gemeindebild ist mehr als eine Aufgabe fürs Wochenende und mehr als wir selber vermögen. Deshalb haben wir am Pfingstsonntag dann alles Besprochene unter das Wirken des Heiligen Geistes gestellt. Lassen Sie uns mit ihm gemeinsam am Gemeindebild weiterpuzzeln.

Darauf freut sich der OKR.

Maria Schmidt



St. Hubertus, Weißer Hirsch



ST. HUBERTUS TRIDUUM
8. - 10. Juli 2022



Es sollten drei schöne Tage werden, die die Gemeinde nach der langen Corona-Zerstreuung wieder zusammenführt und festliche Freude verbreitet, für Große wie Kleine. So hatten es sich Ortskirchenrat und Elferrat, dem die Vorbereitung oblag, gedacht. Und es wurden drei wunderschöne Tage.

Am Freitag begann es mit einem Ohrenschaus von Konzert von fünf Musikern der Musikhochschule Dresden, die an der Schwelle zu ihrem Berufsleben stehen. Sie boten uns französische Musik vom Feinsten. Anschließend lauschten wir beim Plausch mit Sekt vor der Kirche den Klängen nach.

Im festlich illuminierten Gemeindegarten wurde am Samstag am Lagerfeuer gemeinsam zur Gitarre gesungen.

Dann der Sonntag. Und erst mal die bange Frage: drinnen oder draußen? Festliche Tafel, und dann zittert das Besteck vor Kälte - wir entschieden uns für innen. Aber zuvor feierten wir im Gemeindegarten den Festgottesdienst. Herr Kaplan und Frau März hatten dabei vor allem an die Kinder gedacht. Das Evangelium war das vom Barmherzigen Samariter. Die Geschichte wurde vorgespielt, vom Raben mit kesseln Sprüchen begleitet, und erfreute Groß und Klein. Der Chor sang nach langer Zeit erstmals wieder.

Im Gemeindehaus warteten inzwischen festlich gedeckte Tische. Es war eine Augenweide, wie sie hergerichtet waren. Da schmeckten die mitgebrachten Köstlichkeiten noch mal so gut. Draußen im Garten war Gelegenheit zum Plausch, und sogar Eis gab es. Für die Kinder wartete überall Spielzeug.

So viele aus der Gemeinde wieder versammelt zu sehen, war eine große Freude. Herzlichen Dank allen, die zu dem gelungenen Fest beigetragen haben, besonders dem unermüdlichen Elferrat um Karla Schröder.

Thomas Börner

EINLADUNG ZUR GEMEINDEWALLFAHRT 17.09.2022

**Kloster Marienthal /
Stiftskirche St. Wenzel Jauernick**



Stiftskirche St. Wenzel

Seit vielen Jahren um das Fest Kreuzerhöhung herum pilgern Hirschler und ihre Gäste zu christlichen Traditionsorten in unserer Heimat. Das diesjährige Ziel führt zu den Anfängen des Christentums in Sachsen.

Wir feiern Gottesdienst im ältesten, heute noch aktiven Frauenkloster Deutschlands und hören viele Begebenheiten aus der bewegten Geschichte von St. Marienthal in Ostritz.

St. Hubertus, Weißer Hirsch

Dazu gehört seit ältester Zeit das Dorf Jauernick als erster Klosterbesitz aus dem Jahr 1242 – unser zweites Tagesziel. Hier besichtigen wir die älteste Kirche des Bistums Görlitz. Die Stiftskirche St. Wenzel unterstand dem Kloster Marienthal und blieb nach der Reformation die einzige katholische Kirche in Niederschlesien.

Und so sieht unser Wallfahrtstag aus:

7:30 Uhr Statio St. Hubertus
7:45 Uhr Abfahrt
9:30 Uhr Ankunft Kloster Marienthal
10:00 Uhr Wallfahrtsgottesdienst
10:45 Uhr Führung
11:30 Uhr Chorgebet
12:00 Uhr Mittag in der Klosterschenke
Freizeit: Klosterladen. Klostergarten
14:00 Uhr Abfahrt Jauernick
14:30 Uhr Führung Stiftskirche
15:15 Uhr Kaffee im Wenzelsstift
16:00 Uhr Vesper Stiftskirche
16:45 Uhr Abfahrt
18:30 Uhr Ankunft WH

Anmeldung durch Zahlung von 40,- Euro für Fahrt, Führung und Kaffee auf das Konto der Pfarrei St. Martin:

IBAN: DE03 7509 0300 0008 2211 11

Verwendungszweck: Wallfahrt St. Hubertus. Parallel dazu melden Sie sich bitte im Gemeindebüro St. Hubertus an. alexandra.burghardt@st-martin-dresden.de oder telefonisch 0351 2683308.

Ich würde mich freuen, wenn ich Sie am 17.9.2022 zur Wallfahrt begrüßen dürfte.

Ihr Pfr. Andre Lommatzsch

Heilig Kreuz Klotzsche

Caritas-Seniorenarbeit in Hl. Kreuz im Wandel

Jahrelang hat das Team des Caritas-Kreises um Frau Hahn (†), Frau Hantschel, Frau Klotzsche (†) und Frau Sorek für die Klotzsker Senioren ein abwechslungsreiches Programm organisiert; auf dem Sommerfest im Juli gab es einen Rückblick.

Die Gruppe der Ältesten tritt nun einen Schritt zurück in den verdienten Ruhestand und macht Platz für neues Engagement.

Neben den Besuchen bei Kranken und zu runden Geburtstagen gab es zu allen Jahreszeiten Treffen, die mit dem gemeinsamen Gottesdienst oder einer selbst vorbereiteten Andacht begannen.

Zum **Sommerfest** rankte sich das Programm immer um ein Thema:

- 2018 Steine
- 2016 Blumen
- 2017 Salz in der Bibel
- 2015 Über das Glück
- 2014 Kochen - Essen - Mahlzeit
- 2013 Zahlen
- 2012 Baum
- 2011 (Umbau der Kapelle)
- 2010 Spielenachmittag
- 2009 Märchen
- 2008 Tanz

Genauso abwechslungsreich waren die Referate zu geistlichen und weltlichen Themen oder die Reiseberichte, die die **Seniorenachmittage** bereicherten. Zum **Fasching** wurde es lustig mit kleinen Gedichten und fantasievollen Kostümen.



Aus der Zeit der Filialgemeinde zu St. Franziskus-Xaverius stammt die Freundschaft zu den Senioren der Neustadt. Die Klotzsker schlossen sich jedes Jahr der **Seniorenausfahrt** an, die zu Ausstellungen, Kirchen oder Klöstern in ganz Sachsen führte.

Zur **Adventsfeier** bastelte der Caritaskreis überdies kleine Geschenke für die Teilnehmer. Bis die Corona-Pandemie die Seniorenarbeit fast vollständig ausbremste, wurde in den letzten Jahren vor Weihnachten gemeinsam mit der Gemeinde gefeiert. Jung und Alt tauschten sich aus und sorgten mit kleinen Beiträgen für einen kurzweiligen Nachmittag; aus einer Seniorenveranstaltung wurde ein Miteinander der Generationen.

Die nun gefeierte Generation Ehrenamt hat selbst Wandel erlebt: Die Veranstaltungen zogen aus dem alten Pfarrsaal, an dem manches Herz hing, übergangsweise in den Keller unter der Kapelle und später in den Saal des neuen Kindergartens. Jeder Wechsel bedeutete Neuland für die Organisatoren, Probleme wurden gemeinsam gelöst. Allen Helfern gebührt ein herzliches Dankeschön!

rk

Küstergeflüster:

Wie kommt man eigentlich zu neuen Sitzpolstern?

Vom damaligen Pillnitzer Seelsorgerat war 2020 der Wunsch geäußert worden, die schabigen Sitzpolster der Schlosskapelle zu erneuern. Die gibt es nicht im Baumarkt oder im Möbelhaus.

Also gegoogelt und dann deutschlandweit per Mail Angebote eingeholt. Gleich am nächsten Arbeitstag kamen die ersten Anrufe. Ein Bieter schickte sogar wie früher einen Vertreter mit Musterkoffer. Der Schreck bei Sichtung der Angebote wurde immer größer, weil die Preise deutlich über der beantragten und genehmigten Summe lagen.

Einzig die Firma mit dem Vertreter war einigermaßen in der Nähe der veranschlagten Kosten.

Zu einem guten Angebot gehört auch eine Referenzliste. Die von unserem bevorzugten Bieter führt fast alle Dresdner Kirchen auf. Also los und dort die Polster angesehen: Frauenkirche – Flachgewebe hell und einige Flecke, St. Hubertus – Flachgewebe hell und einige Flecke, St. Hubertus - Stuhlpolster „Plush“ hell und einige Flecke.

Zwischendurch, auf Himmelfahrtspaddeltour, besuchte ich auch die Güstrower Stadtkirche. Als Polsterinteressierter dreht man natürlich die Polster um und sucht das Herstelleretikett. Es kam von unserem favorisierten Bieter. Also Aufsicht gefragt; die war sogar der Küster. Wir tauschten uns über Küster im Allgemeinen und im Speziellen (evangelisch/katholisch) aus und

St. Petrus Canisius, Pillnitz

natürlich über Sitzpolster. Er wäre sehr zufrieden, sie ließen sich gut reinigen und er könnte den Bezug „Plush“ nur weiterempfehlen.

Mit interessierten Gottesdienstbesuchern suchten wir unter den Mustern unseren Favoriten aus. Dann war noch die Hürde „Genehmigung durch die Schlossverwaltung“ zu nehmen. Nach Vorlage sämtlicher Brandschutzzertifikate kam auch von dort das OK.

Im Kirchenvorstand gab es einen Kompromiss: Die Auftragssumme lag über der im Haushalt geplanten. Wir mussten die bittere Pille schlucken und die Oberflächenvorbereitung der Bänke selber leisten.

Wir wissen aus dem Chemie-Unterricht, dass viele chemische Prozesse unter Druck und Wärme ablaufen. Da entstehen völlig neue Stoffe. So ist es leider auch bei Sitzpolstern. Die unterste Schaumstoffschicht der alten Polster hat sich unter Last von oben und Bankheizung von unten in eine klebrige Masse verwandelt. Diese war in mehreren Arbeitsgängen mühsam abzuspachteln und mit Brennspritus abzulösen. Dank der Hilfe einiger Ü65-Gemeindeglieder war das bis zur Anlieferung der neuen Polster geschafft, Arbeitszeit brutto pro Bank eine Stunde, sodass sogar die alten Polster vom Lieferanten gleich mit entsorgt werden konnten.

Kommt und seht – kommt und sitzt!

Norbert Kirch



Ansprechpartner und Öffnungszeiten

St. Hubertus Weißer Hirsch

Kirche: Am Hochwald 8 01324 Dresden
Büro: Am Hochwald 2 01324 Dresden
Telefon 0351 2683308
E-Mail: alexandra.burghardt@pfarrei-bddmei.de
Alexandra Burghardt Di 10-12, Do 15-17 Uhr
Ilse Boddin Mi 10-12 Uhr Auslagenerstattung
Ortskirchenrat:
Albert Langkamp Telefon 0177 6447659
 okr.weisserhirsch@st-martin-dresden.de
Leiterin der Vorschulgruppe:
Karin Seidel Mi 7:30-15 Uhr im Pfarrhaus
 katechese.weisserhirsch@st-martin-dresden.de
Kirchenchor:
Eva-Maria Knauer
 chor.weisserhirsch@st-martin-dresden.de

St. Petrus Canisius Pillnitz

Kirche: Schlosskapelle Pillnitz
 August-Böckstiegel-Str.2 01326 Dresden
Maria am Wege
 Dresdner Str. 151 01326 Dresden
Ortskirchenrat:
 okr.pillnitz@st-martin-dresden.de
Johannes Pohl
Kirchenchor:
Lukas Roth
 chor.pillnitz@st-martin-dresden.de

St. Franziskus Xaverius Neustadt

Büro: Stauffenbergallee 9h 01099 Dresden
Telefon 0351 86278324
E-Mail: ilona.walsch@pfarrei-bddmei.de
 Di und Do 15-17 Uhr, Fr 09-11 Uhr
Ortskirchenrat:
 okr.neustadt@st-martin-dresden.de
Anja Schlittermann Telefon 802 1089
Kirchenmusik:
Jochen Schubert
 Jochen.Schubert@pfarrei-bddmei.de

Heilig Kreuz Klotzsche

Kirche: Darwinstraße 19 01109 Dresden
Ortskirchenrat:
 okr.klotzsche@st-martin-dresden.de
Stammtisch der Ehrenamtlichen
Martin Koppe Telefon 0351 8890515
Andreas Patzner Telefon 0351 8890836
Jugendleiter Klotzsche
Jana & Alexander Lischka
 hk.juju@st-martin-dresden.de

St. Josef Pieschen

Kirche: Rehefelder Straße 59/61 01127 Dresden
Telefon 0351 8489330
E-Mail: birgit.franke@pfarrei-bddmei.de
Sprechzeiten: Di und Do 15.00 -16.30 Uhr
Ortskirchenrat:
 okr.pieschen@st-martin-dresden.de
Chöre/Organisten: *Marco Gulde*
 marco.gulde@pfarrei-bddmei.de
Jugend: *Pzremek Kostorz*
 przemek.kostorz@pfarrei-bddmei.de
Ministranten: *Cäcilie Graf*
 caecilie.graf@pfarrei-bddmei.de



Foto: N. Schwarz © GemeindebriefDruckerei.de

Die sieben Gemeinden in St. Martin

Unsere Gemeindekirchen

Martinskirche St. Franziskus-Xaverius

Stauffenbergallee 9g, 01099 Dresden
 Telefon 0351 86278324

Kirche St. Josef Pieschen

Rehefelder Str. 61, 01127 Dresden
 Telefon 0351 8489330

St. Hubertus Dresden Weißer Hirsch

Am Hochwald 2, 01324 Dresden
 Telefon 0351 2683308

Kapelle Hl. Kreuz Dresden Klotzsche

Darwinstraße 19, 01109 Dresden

Schlosskapelle Pillnitz

August-Böckstiegel-Straße 2, 01326 Dresden

Kapelle Hl. Kreuz Radeburg

An der Promnitz 2, 01471 Radeburg

Kapelle St. Trinitatis Moritzburg

Schlosskapelle, 01468 Moritzburg

Pfarrbüro

Stauffenbergallee 9h, 01099 Dresden
 dresden-nord@pfarrei-bddmei.de
 Telefon 0351 86278324
 www.st-martin-dresden.de

Bankverbindung:

Kath. Pfarrei St. Martin
 IBAN: DE03 7509 0300 0008 2211 11
 BIC: GENODEF1M05

Pfarreirat

pfarreirat@st-martin-dresden.de

Kirchenvorstand

kirchenvorstand@st-martin-dresden.de

Verwaltungsleiter

Rocco Pierro Telefon 0173 3944408
 rocco.pierro@pfarrei-bddmei.de

Priester

Pfarrer *Ludger Kauder* Telefon 0176 34170031
 ludger.kauder@pfarrei-bddmei.de
 Pfr. *André Lommatzsch* Telefon 0351 2683308
 andre.lommatzsch@pfarrei-bddmei.de
 Kaplan *Przemyslaw Kostorz* 0170 2713325
 przemek.kostorz@pfarrei-bddmei.de

Pastorale Mitarbeiter

Patricia März Telefon 0176 59016111
 patricia.maerz@pfarrei-bddmei.de
Antonia Kirtzel Telefon 0151 50832455
 antonia.kirtzel@pfarrei-bddmei.de

Finanzen

Birgit Franke Telefon 0351 8489330
 birgit.franke@pfarrei-bddmei.de

Sekretärinnen

Ilona Walsch Telefon 0351 86278324
 ilona.walsch@pfarrei-bddmei.de
Alexandra Burghardt Telefon 0351 2683308
 alexandra.burghardt@pfarrei-bddmei.de

Kirchenmusik

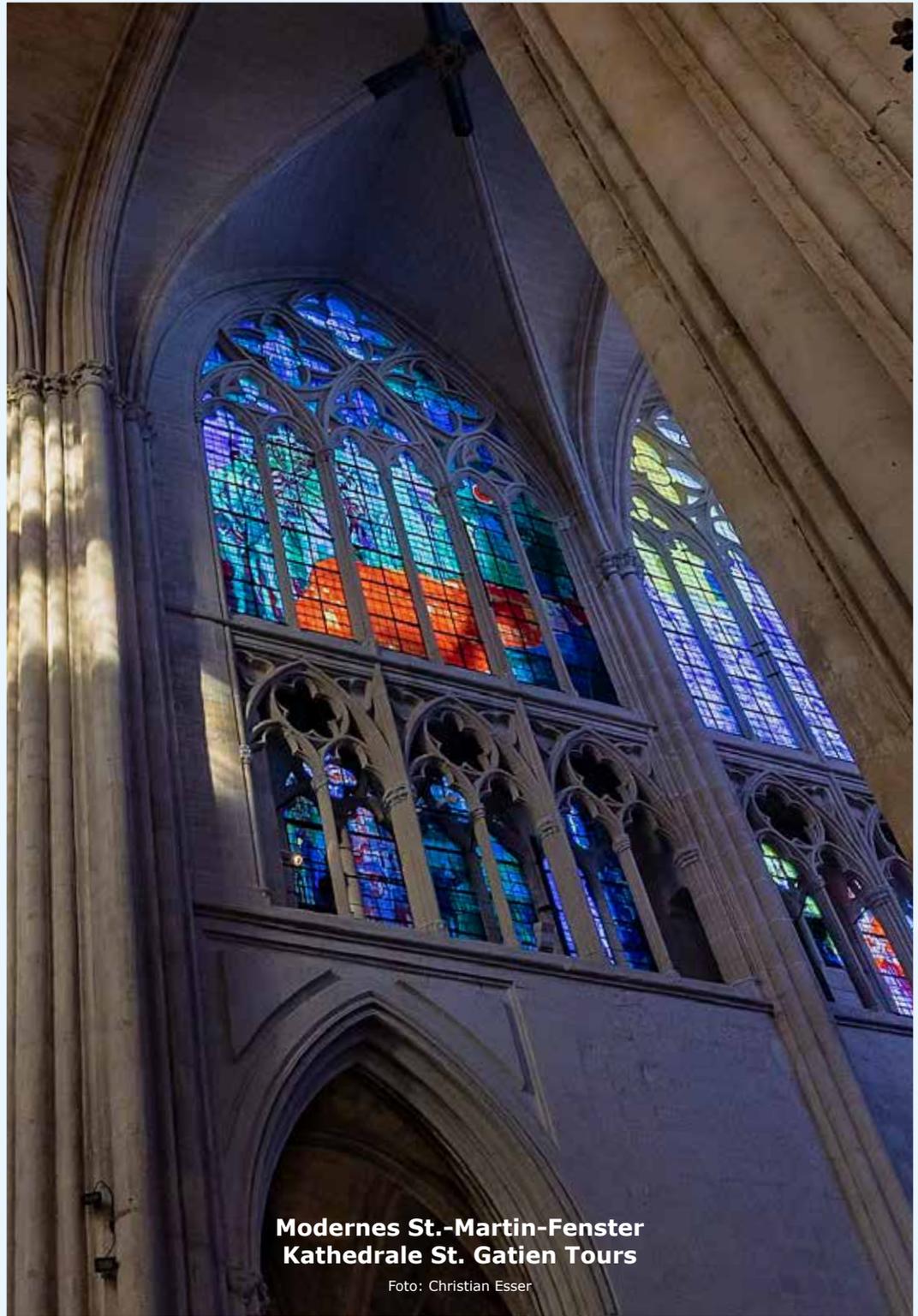
Jochen Schubert
 jochen.schubert@pfarrei-bddmei.de
Marco Gulde
 marco.gulde@pfarrei-bddmei.de

Präventionsbeauftragter

Dr. Gregor Mennicken Telefon 0157 75816952
 Dr.Mennicken@web.de

FSJ-IerIn

Marie Weitekämper Telefon 0177 5571072
 marie.weitekämper@pfarrei-bddmei.de



**Modernes St.-Martin-Fenster
Kathedrale St. Gatien Tours**

Foto: Christian Esser